Nummer 129 — 27. Jahrgang

Erscheint 6mal wöchentl. mit den illustr. Gratisbeilagen „Die Welt" und „Für unsere kleinen Leute", sowie den Tagesbeilagen „St. Benno-Blatt", „Unterhaltung und Wissen", „Die Welt der Frau", „Ärztlicher Ratgeber", „Das gute Buch", „Filmrundschau". Monatlicher **Bezugspreis** 3 Mk. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer **10 ₰**. Sonnabend- u. Sonntagsnummer **20 ₰**.
Hauptschriftleiter: **Dr. G. Tedezyk**, Dresden.

Sächsische Volkszeitung

Sonnabend, den 9. Juni 1928

Verlagsort: Dresden

Anzeigenpreise: Die 1gespaltene Bentzeile **30 ₰**. Familienanzeigen u. Stellengesuche **20 ₰**. Die Petitreklamezeile, 69 mm breit, **1 ℳ**. Für Anzeigen außerhalb des Verbreitungsgebietes **40 ₰**, die Petitreklamezeile **1,30 ℳ**. Offertengeb. **30 ₰**. Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anzeigen-Aufträgen u. Leistung v. Schadenersatz.
Geschäftlicher Teil: **Artur Lenz**, Dresden.

Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania, A.-G. für Verlag und Druckerei, Filiale Dresden, Dresden-A. 1, Pollerstraße 17. Fernruf 21082. Postscheckkonto Dresden 2703. Bankkonto **Stadtbank Dresden** Nr. 64719

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung Dresden-Altstadt 1, Pollerstraße 11. Fernruf 20711 und 21012.

Frankreich vor der Stabilisierung?

(Von unserem Vertreter.)

Rl. **Paris**, Anfang Juni.

Schneller und intensiver als es viele gedacht haben, ist das Problem der Stabilisierung des französischen Franken in den Mittelpunkt des politischen Interesses gerückt. Nicht nur die französische Industrie und der Handel drängte auf eine endgültige Stabilisierung des Franken, welche allein eine kaufmännische Kalkulation ohne Versicherungen gegen Kursschwankungen erlaubt, sondern auch die Verhältnisse auf dem französischen Geldmarkt nehmen eine Entwicklung, durch welche die Bank von Frankreich Gefahr läuft, ihre jetzt schon geringe Kontrolle über den französischen Geldmarkt völlig zu verlieren. Seit über 18 Monaten ist die Bank von Frankreich gezwungen, eine Kreditinflation zu betreiben, deren Rückwirkungen auf das allgemeine Preisniveau sich jetzt beunruhigend bemerkbar machen, und deren schädliche Auswirkung durch das erneute Eingreifen der internationalen Spekulation anläßlich der hier wieder aufgetauchten Gerüchte über eine weitere Revalorisierung des französischen Franken sich noch verstärkt.

In den 18 Monaten, in welchen der Franken auf seiner jetzigen Höhe auf Grund eines Regierungsdekretes gehalten wird, hat die Bank von Frankreich nicht weniger als 45 Milliarden französische Franken, teils in Form von Banknoten, teils in Form von Krediten in den Verkehr gebracht, um die angebotenen Devisen aufnehmen zu können. In Finanzkreisen schätzt man die Deckung des jetzt im Umlauf befindlichen Notenbetrages in Höhe von 60 Milliarden auf 90 Prozent in Gold, bzw. goldwerten Devisen. Ausgewiesen wird der Devisenbestand der Bank von Frankreich in dem Posten „Verschiedenes" auf der Aktivseite der Wochenbilanz. Obwohl in diesem letzten Wochenausweis nur ein Betrag von ca. 30 Milliarden ausgewiesen wird, dürfte der Devisenschatz der Bank von Frankreich in Wirklichkeit erheblich höher sein, weil in dem genannten Betrag weder die Report-Devisen, noch diejenigen Devisenbeträge, welche die Bank von Frankreich auf Termin hat hereinnehmen müssen, enthalten sind. Besonders in den letzten Wochen und Tagen war die Bank von Frankreich gezwungen, häufig mehr als 5 Millionen Pfund an Termindevisen hereinzunehmen.

Diese ständige Neuschaffung von französischen Frankenguthaben beginnt die hiesige Finanzwelt auf das lebhafteste zu beunruhigen. Bis jetzt hatten diese neuen Kredite im wesentlichen nur Verwendung gesucht, teils auf dem Markte für tägliches Geld, der infolgedessen in Paris seit Monaten eine außergewöhnliche Flüssigkeit zeigt, teils wirkten sich diese Kredite in Effektenkäufen aus und sind somit eine der Hauptgründe, welche zu der starken Hausse geführt haben, die man seit Monaten an der Pariser Wertpapierbörse feststellen konnte. Alle Mittel, welche die Bank von Frankreich versucht hatte, die nach Paris strömenden Devisen abzulenken, waren vergeblich. Weder vermochte die Aufhebung des Kapital-Export-Verbotes die einströmenden Devisen zu verringern, noch auch die große Konsolidierungsanleihe, auf die bis heute Zeichnungen in Höhe von 18 Milliarden eingegangen sind, und mit welchen einmal die Vorschüsse der Bank von Frankreich an den Staat zurückgezahlt werden sollen, weiterhin aber auch zu der Konsolidierung der schwebenden und kurzfristigen Staatsschulden dienen sollen, den französischen Kapitalmarkt wesentlich beeinflussen und beengen. Die durch diese Anleiheoperation aufgesaugten Kapitalien wurden ergänzt durch die zunehmenden Devisenverkäufe, welche die Bank von Frankreich gezwungen ist, zu dem heutigen Kurse anzunehmen.

Wenn sich bisher die neugeschaffenen Frankenkredite nur auf dem Geld- und Wertpapiermarkt auswirken, so beginnt heute die künstliche Schaffung von Frankenkrediten sich auch auf dem Warenmarkt auszuwirken und hierdurch erst eigentlich die Gefahr einer Kreditinflation im eigentlichen Sinn heraufzubeschwören. Während der Großhandelsindex für importierte Waren stationär auf 673 verbleibt, hat sich der Index im Großhandelsverkehr für einheimische Waren im letzten Monat von 620 auf 635 gehoben. Noch viel auffälliger ist die Bewegung im Kleinhandel innerhalb der letzten vier Wochen. Während hier sich der Index monatlich auf 525, d. h. 108 Prozent gegenüber den Vorkriegspreisen gehalten hatte, schnellte er im letzten Monat von 525 auf 560 und zeigt weiter steigende Tendenz.

Im Zusammenhang mit dieser Preissteigerung läßt sich eine weitere Verringerung der Arbeitslosigkeit, wie überhaupt eine allgemeine Verbesserung der Wirtschaftslage, wie Steigerung des Warenumlaufes, in den letzten Monaten feststellen. So hat der Ertrag der Warenumsatzsteuer allein in dem Monat April 800 Millionen Franken erbracht und den budgetären Voranschlag erheblich überschritten. So ist das gesamte Ergebnis auf den indirekten Steuern um ca. 1 Milliarde höher als im vergangenen Jahr. Die im April vereinnahmten Zölle überschreiten um 85 Millionen den Voranschlag und weisen gegenüber das Vorjahr bisher eine 10prozentige Steigerung auf. Auch die Berichte der einzelnen Wirtschaftszweige, abgesehen vom Kohlenbergbau, sind optimistischer als früher. So ist die Produktionsziffer der Eisen- und Stahlindustrie im steigenden Wachsen und der Auftragseingang hält unvermindert gut an. Auch die Belebung in der französischen Textilindustrie hält an im Aufstiege, trotz der schwachen Tendenz der Baumwollfabrikate auf dem Weltmarkt. Eine ähnliche Erholung ist in der Seidenbranche, insbesondere aber auch in der Maschinen-Industrie festzustellen.

Ohne den Anteil genau festlegen zu wollen, welchen die Kreditinflation seitens der Bank von Frankreich auf die allgemeine Geschäftsbelebung besitzt, oder inwieweit die ansteigende Konjunktur die natürliche Folge einer Wiederherstellung stabiler Devisenverhältnisse ist, bleibt für das Ausland die Tatsache von größtem Interesse, daß die französischen Warenpreise, welche solange weit unter dem Weltmarktpreise, insbesondere dem deutschen gelegen hatten, sich in einer aufsteigenden Kurve befinden, und hierdurch allmählich ihre Vorzugsstellung verlieren. Die französische Handelsbilanz ist im April mit 4,6 Milliarden Einfuhr und 4,29 Milliarden Ausfuhr eindeutig passiv und vom Dezember 1927 mit einer monatlichen Passivität von 100 Millionen Franken ansteigend heute auf über 300 Millionen Importüberschuß im Monat April angelangt, und die halbe Milliarde Passivität in den ersten vier Monaten 1928 steht im Gegensatz zu einer ähnlichen Aktivität des Vorjahres. So greifen die Wirkungen der Kreditinflation durch die Devisenankäufe der Bank von Frankreich, welche sich bisher im wesentlichen auf den Märkten in Neuyork und in London bemerkbar gemacht hatten, deutlich auf den französischen Geldmarkt und vor allem auf die Gestaltung des französischen Preisniveaus über.

Dieser Entwicklung kann nach übereinstimmender Meinung der hiesigen Finanzkreise nur dadurch Einhalt getan werden, daß die Bank von Frankreich nicht mehr gezwungen wird, jeden angebotenen Devisenbetrag zu den heutigen stabilen Kursen aufzunehmen. Letzteres ist aber nur dann möglich, wenn die Stabilisierung des französischen Franken und die Rückkehr zur Goldwährung durchgeführt ist. Falls die Bank von Frankreich sich bei dem heutigen Zustand weigern würde, Devisenangebote, welche im freien Markt ihre Gegenpartie nicht finden, aufzunehmen, so würde sich sehr bald auf Grund des weitüberwiegenden Devisenangebotes der Kurs des französischen Franken heben und um dies zu verhindern, ist heute die Bank von Frankreich gezwungen, all die Beträge aufzunehmen, welche im freien Markt keine Unterkunft finden.

Diese Situation ändert sich in dem Moment, in welchem Frankreich definitiv zur Goldwährung zurückkehrt, d. h., jederzeitige Umwandelbarkeit des französischen Franken in einem bestimmten Goldbetrag erklärt. Von diesem Zeitpunkte an erhält der französische Devisenmarkt seine Stütze durch das automatische Funktionieren der Goldwanderung. Nach durchgeführter Rückkehr zur Goldwährung kann der Ausländer, dessen Devisenangebot keine Befriedigung im freien französischen Geldmarkt findet, nur dann bei der Bank von Frankreich die geforderten französischen Franken erhalten, falls er seinerseits Gold anbietet. Der Ausländer muß sich also auf seinem eigenen Markt das Gold verschaffen, wobei zu berücksichtigen ist, daß jeder Ankauf von Gold den betr. Geldmarkt im allgemeinen um den dreifachen Betrag an Krediten verringert. Durch das Abziehen von 1000

Die heutige Nummer enthält das St. Benno-Blatt, das Sonntagsblatt für die Diözese Meißen.

Poincarés Regierungserklärung

Für Frieden und Annäherung bei Wahrung der Verträge

Paris, 8. Juni.

In der gestrigen Sitzung der Kammer hat Ministerpräsident Poincaré die Regierungserklärung vorgetragen. Er wies einleitend darauf hin, daß das zwei Jahre bestehende Kabinett nach Auffassung der Regierung die Billigung der Wähler gefunden habe, so daß sie es für ihre Pflicht halte, auf ihrem Posten zu bleiben. Der Ministerpräsident wandte sich darauf gegen die industriellen und landwirtschaftlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen, die kein Recht zur Einmischung in die Aufgaben des Parlaments hätten.

Poincaré legte dann im einzelnen das Programm der Regierung dar. Auf innerpolitischem Gebiet betonte er die Wahrung der republikanischen Gesetze, die Neutralität der Schule und die Sicherung des Laienstaates. Ueber Elsaß-Lothringen sagte der Ministerpräsident, daß diese drei Departements durch Jahrhunderte alte Gewohnheiten an einer Konfessionsschule hingen, in der neben dem französischen und deutschen stets ein Sonderdialekt gesprochen worden sei. Weder Gerechtigkeit, noch gesunder Menschenverstand gestatte, ihnen ein Statut aufzuzwingen, das sie niemals kannten.

Das Kabinett habe in seiner bisherigen Tätigkeit eine Gesundung des französischen Haushalts und der Währung erreicht. Ein einziger falscher Schritt aber würde genügen, um Frankreich von neuem in den Abgrund zu stürzen. Die Kammer müsse auf dem Gebiete des Steuerwesens, der Produktion und der sozialen Gesetzgebung Reformen schaffen. Zur Hebung der Produktionskraft im Mutterland und in den Kolonien, müßten die deutschen Naturalleistungen weitmöglichst herangezogen werden. Der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete müsse im Laufe der nächsten Jahre vollendet werden.

In einem unruhigen Europa müßten die friedlichsten Länder an ihre staatliche Sicherheit denken. Frankreich könne seine Grenzen nicht ungeschützt lassen. Frankreich sei aus dem Kriege als Sieger, aber verwundet hervorgegangen. Nach jedem Konflikt gezieme es dem Sieger, dem Besiegten die Hand zu reichen, wenn dieser bereit sei, ehrlich die Verträge zu halten. Außerdem müßten aber alle Völker, auch die ehemals neutralen, durch Schaffung einer wirtschaftlichen, intellektuellen und moralischen Entente sich gegenseitig helfen. Frankreich werde bei jeder Gelegenheit beweisen, daß es zur Annäherung bereit sei, vorausgesetzt, daß keine Hintergedanken an eine Revision von Verträgen dabei im Spiele seien. Frankreich habe von niemanden etwas zu fordern, außer der Einhaltung der ihm gegenüber eingegangenen Verpflichtungen. Es habe selbst bei verschiedenen Gelegenheiten und erst kürzlich bei der Tangerfrage bewiesen, **daß es zu wohlwollender Prüfung und versöhnlicher Lösung bereit sei, wenn von ihm etwas gefordert werde, sofern dabei seine Sicherheit und die Reparationen nicht in Frage gestellt würden.** Die Regierung habe den festen Willen, Frankreich immer enger dem europäischen und universellen Leben einzufügen.

*

Nach Anhörung der Regierungserklärung vertagte sich die Kammer auf kommenden Donnerstag. Der Vertagungsbeschluß wurde mit 427 gegen 169 Stimmen gefaßt. **Die Kammer wird also erst in der nächsten Woche die Anfragen der katholischen und sozialistischen Abgeordneten wegen des Kolmarer Urteils beantworten.**

Erste Niederlagen der Nationalisten

Pl. **Paris**, 6. Juni.

Die Wahl Bouissons zum Kammerpräsidenten und die weiteren Wahlen des Vizepräsidenten und der Quästoren können als erste Niederlage der Maringruppe in der neuen Kammer gewertet werden. Wenn die Präsidentenwahl überhaupt einen politischen Charakter erhielt und mit der Ablehnung des von der Rechten präsentierten Kandidaten endete, ist hieran in erster Linie die ungeschickte Taktik der Rechtsparteien selbst schuld. Dank ihrem Vorgehen spaltete sich die unter dem Zeichen der nationalen Einigung gewählte Kammer ist eine rechte und linke und die Stimmenzahl, die gestern für den Rechtskandidaten 240 und für den Linkskandidaten 327 betrug, ist symptomatisch für die Tendenz des neuen Parlaments.

Das nationalistische „Echo de Paris", das noch vor kurzem eine reine Rechtsregierung verlangte, muß heute feststellen, daß jene Fraktionen der nationalen Mehrheit, die sich um Marin und Maginot scharen, die parlamentarische Lage in der neuen Kammer nicht beschweren und infolgedessen nicht verantwortlich gemacht werden können für alle Fehler, die begangen werden. Diese Sprache ähnelt sehr einem Rückzuge, und nimmt man die sehr starken Meinungsverschiedenheiten hinzu, die zwischen dem Minister Marin und Poincaré im gestrigen Kabinettsrat anläßlich des Stabilisationsproblems zum Ausdruck gekommen sind, so scheint es nicht ausgeschlossen, daß die große Maringruppe über kurz oder lang gegenüber dem jetzigen Kabinett in Opposition treten wird. So endete der erste Parlamentstag mit einer glatten Niederlage der französischen Nationalisten.

englischen Pfund aus der Bank von England wird die Möglichkeit von Kredithergabe der Bank in etwa der dreifachen Höhe verringert.

Aber auch die Wiederherstellung der Goldwährung in Frankreich ist noch kein Allheilmittel, um den heutigen Devisenandrang abzustoppen und die vorhandene Kreditinflation zum Einschrumpfen zu bringen. Gewiß wird zunächst eine gewisse Erleichterung dadurch eintreten, daß die reinen zu spekulativem Zwecke, um von einer eventuellen Revalorisierung profitieren zu können, getätigten Devisenverkäufe nunmehr kein Feld zur Betätigung finden und zum mindesten nicht fortgesetzt werden. Zweifelhaft dagegen ist schon, ob die jetzt bestehenden Frankenkredite sich schnell durch Rückwandlung in Devisen vermindern werden und nicht zunächst weitere Anlagen suchen, teils in französischen Wertpapieren, teils auf dem französischen Warenmarkt. Letzteres ist um so wahrscheinlicher, als die französischen Warenpreise auf die Dauer ja doch nicht auf dem tief unter dem Weltmarktspreise liegenden Stand werden verharren können und sich ein allmählicher Ausgleich vollziehen muß, ein Vorgang, von dem viele Kreise profitieren möchten.

Bei dieser Situation hat Minister Tardieu nicht ganz Unrecht, wenn er davon spricht, daß sich die französische Finanzpolitik zur Zeit vor äußerst schwierigen Aufgaben befindet. Die letzten Maßnahmen der Bank von Frankreich, durch welche der Ankaufspreis fürs englische Pfund um eine Kleinigkeit heraufgesetzt wurde (und zwar von 124,02 auf 124,20, bei genauer Berechnung müßte bei Zugrundelegung des Koefizienten 5 das englische Pfund 126,10 kosten) wird in hiesigen Finanzkreisen dahin ausgelegt, daß der derzeitige Streit zwischen den Anhängern einer sofortigen Stabilisierung von denjenigen, welche den Franken weiter revalorisieren wollen, endgültig zugunsten der Stabilisatoren entschieden worden ist und man die entsprechenden gesetzgeberischen Maßnahmen binnen Monatsfrist erwarte.

Der Wilna-Streit vertagt

Genf, 6. Juni.

Der Völkerbundsrat hat in der heutigen Nachmittagssitzung nach Ablehnung eines Entschließungsentwurfs des Ratspräsidenten und eines zweiten Entschließungsentwurfs von Woldemaras in namentlicher Abstimmung eine Entschließung Chamberlains angenommen, in der lediglich erklärt wird, daß der Völkerbundsrat den Beschluß faßt, die Frage der Beziehungen zwischen Polen und Litauen auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Völkerbundsrats zu setzen und den Berichterstatter, den holländischen Außenminister, beauftragt, auf der Septembertagung einen Bericht über den Stand der Verhandlungen zwischen Polen und Litauen dem Rat vorzulegen.

Zu Beginn der Nachmittagssitzung legte der Präsident dem Rat einen Entschließungsentwurf des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras vor. Der Entwurf des litauischen Ministerpräsidenten stellt lediglich fest, daß der Völkerbundsrat von dem Bericht des holländischen Außenministers Kenntnis nimmt und der Ansicht ist, daß die Durchführung des Ratsbeschlusses vom Dezember 1927 im Interesse des Friedens in Osteuropa uneingeschränkt in vollem Umfange in kürzester Frist erfolgen solle. Der Vorsitzende, ohne auf die Erklärung Woldemaras' einzugehen, stellte den Antrag des litauischen Ministerpräsidenten zur namentlichen Abstimmung; Woldemaras rief hierbei dem Präsidenten zu: ein derartiges Verfahren wäre nicht möglich, da der Antrag auf dem Artikel 11 des Völkerbundspaktes (Kriegsgefahr) beruhe. Der Präsident nahm jedoch die namentliche Abstimmung vor, indem er jedes einzelne Ratsmitglied fragte, ob es den Antrag Woldemaras annehme.

Sämtliche Ratsmitglieder lehnten mit Kopfschütteln den Antrag Woldemaras ab, ohne das Wort zu ergreifen. Der Präsident stellt fest, daß der Antrag des litauischen Ministerpräsidenten mit 14 gegen eine Stimme abgelehnt sei und stellt sodann sogleich den von ihm in der heutigen Vormittagssitzung eingebrachten Antrag gleichfalls zur namentlichen Abstimmung. Sämtliche Ratsmitglieder erklärten, den Antrag des Ratspräsidenten anzunehmen. Woldemaras lehnte ihn jedoch ab. Damit war der Antrag des Ratspräsidenten gleichfalls abgelehnt, da die im Rat erforderliche Einstimmigkeit nicht erzielt werden konnte.

In dieser äußerst schwierigen Situation ergriff Chamberlain das Wort und stellte fest, daß die beiden Entschließungsentwürfe infolge Mangels an Einstimmigkeit vom Völkerbundsrat abgelehnt worden seien. Er erklärt, er lege nunmehr seinerseits einen neuen dritten Entschließungsentwurf vor, für den jedoch nach den Satzungen nur eine einfache Stimmenmehrheit notwendig sei. Der Antrag lautet: „Der Völkerbundsrat beschließt, die Frage der Beziehungen zwischen Polen und Litauen auf die Tagesordnung der nächsten Ratssitzung zu setzen und beauftragt den Berichterstatter, hierbei einen neuen Bericht über den Stand der polnisch-litauischen Verhandlungen vorzulegen." Dieser Entschließungsentwurf wurde von sämtlichen Mitgliedern einstimmig angenommen. Der Präsident erklärte, der Bericht sei mit Mehrheit angenommen. Woldemaras rief dem Präsidenten wiederum zu, die Entschließung wäre sogar mit Einstimmigkeit angenommen. Damit sind die Verhandlungen über den polnisch-litauischen Streitfall für diese Tagung des Völkerbundsrates erledigt.

Tschang lebt noch?

Tokio, 6. Juni.

Das japanische Kabinett hat beschlossen, zunächst die Nanking-Regierung als zentralchinesische Regierung noch nicht anzuerkennen. Die weiteren Beziehungen zwischen Japan und Nanking seien von den Kriegsoperationen der Nanking-Regierung in der Mandschurei abhängig. In Tsingtau sind 2000 Mann japanischer Verstärkungen eingetroffen, womit sich die Gesamtzahl der japanischen Streitkräfte in Schantung auf 17 800 erhöht.

Der Kriegsminister teilte mit, daß das Befinden Tschangtsolins ernst sei, er sei aber noch am Leben.

Italien und die Mächte

Mussolini vor dem Senat

Rom, 6. Juni.

Im zweiten Teil seiner großen außenpolitischen Rede kam Mussolini ausführlich auf die allgemeinen Fragen der auswärtigen Politik zu sprechen und beschäftigte sich zunächst mit den Friedensverträgen. Kein Vertrag, so führte der Ministerpräsident u. a. aus, ist ewig, denn die Welt schreitet vorwärts. Sogar der Völkerbundspakt schließt in dem Artikel, wo von der Möglichkeit von Revisionen die Rede ist, die Unveränderlichkeit der Verträge aus. Niemand kann behaupten, daß die Friedensverträge ein vollkommenes Werk sind; es sind in ihnen Bestimmungen territorialer, kolonieller, finanzieller und sozialer Art enthalten, die unter dem Gesichtspunkt von Verbesserungen erörtert werden können, um die Lebensdauer der Verträge zu verlängern. **Mussolini betonte, daß sich Europa zwischen 1935 und 1940 an einem sehr interessanten und heiklen Punkt seiner Geschichte befinden werde.** Mussolini sprach darauf in längeren Ausführungen über das Reparations- und das Schuldenproblem. Der italienische Standpunkt, so betonte Mussolini, gründete sich auf die enge Verknüpfung oder, besser gesagt, auf die wechselseitige Abhängigkeit von Reparationen und Schulden.

Mussolini ging dann auf die Frage der Abrüstung über und wies nochmals auf die italienische Auffassung in dieser Frage hin, wie sie bereits im November 1927 und im März 1928 von der italienischen Delegation auf der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz zum Ausdruck gebracht wurde. Sie beruht auf folgenden festgegründeten Sätzen: 1. Es besteht wechselseitige Abhängigkeit der einzelnen Rüstungsarten voneinander; 2. das Verhältnis der Rüstungen darf nicht auf den status quo gegründet werden; 3. die Rüstungsbegrenzungen für Italien dürfen keinen absoluten Charakter tragen, sondern müssen im Verhältnis zu der Gesamtbewaffnung der anderen Staaten stehen (Parität mit der am stärksten bewaffneten Kontinentalmacht); 4. die italienische Regierung erklärt sich bereit, als Grenze der Bewaffnung jede Ziffer, selbst die niedrigste, anzunehmen, vorausgesetzt, da diese durch keine andere europäische Kontinentalmacht überschritten wird; 5. das Verfahren der Durchführbarkeit der Rüstungsbegrenzung muß von äußerster Einfachheit sein und darf nicht die Notwendigkeit einer Kontrolle von außen her in sich schließen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies Mussolini die Beschuldigungen zurück, daß der Faschismus gegen den Völkerbund feindselige Gesinnung hege oder für ihn nur wenig Sympathie übrig habe. Italien will den Frieden, aber es kann und darf nicht den notwendigen Waffenschutz seiner Einheit, seiner Unabhängigkeit, seiner Sicherheit vernachlässigen. Es darf nicht verzichten auf die moralische Erziehung der neuen militärischen Generationen. Italiens Stern steigt langsam über den Horizont, ein unbestreitbares Werk des faschistischen Regimes.

Die Kleine Entente, die aus dem Wunsch der Verteidigung der Friedensverträge entstanden ist, hat einen mehr negativen als positiven Charakter, denn der Wirkungsbereich der Entente ist klar abgegrenzt, und mit Ausnahme der Verteidigung der Friedensverträge besteht zwischen den Mitgliedern der Kleinen Entente keine weitere sehr ausgesprochene Identität der Interessen. Nachdem Mussolini dann die mit den verschiedenen Staaten der Kleinen Entente bestehenden Vertragsbeziehungen kurz aufgezählt hatte, widmete er eine eingehendere Darstellung den Beziehungen zu Jugoslawien, wobei er u. a. sagte: Seitdem der Faschismus in Italien ans Ruder gekommen ist, hat Italien gegenüber Jugoslawien eine ganz gradlinige Politik verfolgt. Ich bin der Ueberzeugung, daß zwischen zwei Staaten, die gemeinsame Grenzen haben, die Beziehungen immer einen ausgesprochenen Charakter tragen müssen, entweder den der Freundschaft oder den der Feindschaft. Italien hat sich grundsätzlich zu einer Politik der Freundschaft bekannt, hat sie gegenüber Jugoslawien betrieben und wollte ihr in dem Vertrag von 1924 die letzte Weihe geben. Dieser Vertrag wurde im Jahre 1925 durch die Nettuno-Konventionen ergänzt, die zu beiderseitiger Zufriedenheit die sehr komplizierten und wichtigen mit den Beziehungen der beiden Mächte in Zusammenhang stehenden Angelegenheiten regelten. Seit drei Jahren wartet Italien auf die Ratifikation durch Jugoslawien. Man kann in der raschen und loyalen Annahme der italienischen Forderungen ein Zeichen des guten Willens sehen, von dem der Minister des Auswärtigen Marinkowitsch beseelt ist, und ebenso ein Zeichen dafür, daß er gewillt ist, die Freundschaftspolitik neu zu beleben, die Italien seinerseits ehrlich zu befolgen bestrebt ist, nicht allein im Interesse der beiden Staaten, sondern auch im Interesse des europäischen Friedens.

Unsere Beziehungen zu Ungarn, fuhr Mussolini fort, haben in der letzten Zeit einen besonders hohen Grad von Herzlichkeit erreicht. Ungarn, dessen ehemaliger Premierminister **Tisza den Krieg nicht gewollt** hat, hat unter den Folgen des Krieges ganz besonders hart zu leiden gehabt. Die italienische Freundschaft hat sich betätigt bei der Herbeiführung der Beendigung der Militärkontrolle in Ungarn, bei der tragikomischen Episode der Zerstörung der Maschinengewehre, in der Optantenfrage und in den Erleichterungen, die Ungarn im Hafen von Fiume eingeräumt worden sind. Ungarn kann auf die Freundschaft Italiens zählen. Ein anderer Staat, ein Balkanstaat, mit dem wir von aufrichtiger Freundschaft gekennzeichnete Beziehungen unterhalten, ist Bulgarien. Unsere Beziehungen zu Griechenland kennzeichnen sich seit langem durch die darin zum Ausdruck kommenden Gefühle der Herzlichkeit und der Zusammenarbeit. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein diplomatisches Aktenstück dies in kurzer Zeit besiegelt.

Das Echo der Rede

Die Dienstagrede Mussolinis vor dem Senat hat in Berliner politischen Kreisen beträchtliches Aufsehen erregt. Der allgemeine Eindruck der Rede wird als befriedigend bezeichnet und es wird darauf hingewiesen, daß ihr Ton sich durch Vorausstellung staatspolitischer Erwägungen auszeichne. Allerdings glaubt man den Teil der Rede, der sich offensichtlich auf Südtirol bezieht und in dem Mussolini davon spricht, daß unverantwortliche Kreise in Deutschland sich in innerpolitische Angelegenheiten Italiens einmischten, nicht unerwidert lassen zu dürfen. Es wird darauf hingewiesen, daß mit dieser Südtiroler Frage, wie Mussolini bekannt sein dürfte, nicht nur unverantwortliche Kreise Deutschlands sich beschäftigen. Die italienische Regierung pflege ja auch für ihre Minderheiten amtlich einzutreten. Man brauche da nur an das Eintreten der italienischen Regierung für ihre Minderheiten in Malta, Tunis, Algier, Zypern und sonstwo zu denken.

London, 6. Juni.

Mussolinis Rede hat in England einen sehr guten Eindruck gemacht. In politischen Kreisen ist man allgemein der Ansicht, daß Mussolini noch niemals so nachdrücklich seine Sorge um die Erhaltung des europäischen Friedens zum Ausdruck gebracht hat, wie in seiner gestrigen Sonntagssenatsrede. Besondere Befriedigung haben naturgemäß seine Feststellungen über die italienische Freundschaft und die Herzlichkeit der Beziehungen zu Chamberlain ausgelöst, um so mehr, als sie gleichzeitig den britischen Außenminister von dem Verdacht befreiten, imperialistischen Bestrebungen des Faschismus geheime Unterstützung zu leisten. Die Hoffnung auf die Beilegung des italienisch-südslawischen Streites wird nach dieser Rede wieder stärker. Die größte Bedeutung mißt man jedoch der von Mussolini festgestellten günstigen Wandlung in den französisch-italienischen Beziehungen bei, da hierin eine der wesentlichsten Voraussetzungen nicht nur für ein italienisch-südslawisches Abkommen, sondern für den zentraleuropäischen überhaupt erblickt wird.

Sozialdemokraten zur Verantwortung bereit

Der sozialdemokratische Parteiausschuß hat auf seiner gestrigen Kölner Tagung nach mehrstündiger Aussprache folgende Entschließung gefaßt:

„In dem Ergebnis der Reichstagswahlen hat das deutsche Volk den Willen bekundet, daß die Sozialdemokratie die Führung bei der Regierungsbildung übernimmt. Der Parteiausschuß erklärt sich damit einverstanden, daß die Fraktion die notwendigen Verhandlungen hierfür einleite."

Mit diesem Beschluß hat die sozialdemokratische Tagung den erwarteten Ausgang genommen. Die Reichstagsfraktion ist ermächtigt worden, die Regierungsverhandlungen einzuleiten und an der kommenden Koalition führend teilzunehmen. Die Initiative liegt nunmehr beim Reichspräsidenten. Er wird, wie bereits bekannt ist, den sozialdemokratischen Fraktionsführer Hermann Müller morgen empfangen und die Führer der anderen Fraktionen werden diesem in den nächsten Tagen zu den ersten Vorbesprechungen folgen.

Beratungen der deutschen Volkspartei

Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei trat am Mittwoch in Berlin zu einer Sitzung unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Kempkes zusammen. Aufgrund der Berichte der beiden bisherigen Fraktionsvorsitzenden im Reichstag und im Preußischen Landtag Dr. Scholz und Dr. v. Campe erfolgte eine eingehende Aussprache über die politische Lage. Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß der Wahlausfall der Sozialdemokratie die Verpflichtung auferlegt, die Verantwortung für die Regierungsbildung zu übernehmen. Die Fraktionen der Deutschen Volkspartei im Deutschen Reichstag und im Preußischen Landtag treten am nächsten Mittwoch zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, um zu der weiteren Entwicklung der Dinge Stellung zu nehmen.

Zur Regierungsbildung in Württemberg

Stuttgart, 6. Juni.

Die Besprechungen zwischen den Parteien über die Regierungsbildung haben zwar augenblicklich noch zu keinem Ergebnis geführt, es läßt sich aber doch mit mehr Bestimmtheit als bisher sagen, daß ihr Ziel die Erweiterung der bisherigen Rechtskoalition sein wird, unter Heranziehung der Deutschen Volkspartei und unter Zustimmung der Abgeordneten des christlichen Volksdienstes. Damit würde eine sichere Mehrheit von 44 gegen 30 Stimmen der Linken und sechs der Kommunisten geschaffen. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß sowohl im Staatspräsidium als im Wirtschaftsministerium eine Aenderung eintreten wird, für die vielleicht die Deutsche Volkspartei in Betracht kommt, wobei unter Umständen auf eine frühere von den Parteien erwogene Lösung zurückgegriffen wird.

Standortmeldung der Italia?

Ein Radiomonteur in Philadelphia namens Albert Byler hörte auf Kurzwelle 42 Meter folgende Worte: „Bringt eiligst Hilfe, Standort 84 Grad 15 Minuten 10 Sekunden nördlicher Breite, 15 Grad 20 Minuten 40 Sekunden östlicher Länge. Nobile."

Das würde ungefähr einem Punkte 450 Kilometer nördlich von Spitzbergen entsprechen.

Dreimal vom Zuge überfahren

Limburg (Lahn), 6. Juni.

Im Emmericher Tunnel stürzte von einem in voller Fahrt befindlichen Güterzug der Zugführer ab, ohne daß der Unfall von dem Fahrpersonal bemerkt wurde. Der Unglückliche kam zwischen Tunnelwand und Schienen zu liegen, hatte jedoch die Geistesgegenwart, sich sofort flach auf den Boden zu drücken, so daß der Zug über ihn hinwegfuhr. Da er sich bei dem Sturz einen Arm- und Beinbruch zugezogen hatte, mußte er eine Stunde lang in seiner gefährlichen Lage verbleiben. Während dieser Zeit brausten noch zwei weitere Züge über den Schwerverletzten dahin. Als schließlich das Fahrpersonal des Güterzuges auf das Verschwinden des Zugführers aufmerksam wurde, und ein Beamter die Strecke absuchte, fand man den Unglücklichen in seiner Todesangst endlich auf.

Dorfbrand bei Danzig

Danzig, 6. Juni.

In der Ortschaft Gischkau bei Danzig brach heute mittag ein Brand aus, der sich bei dem herrschenden Sturm rasch ausdehnte und in kurzer Zeit acht Gehöfte darunter die Mühle des Ortes, vernichtete.

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Der Abschluß der Deutschen Erdöl A.-G.

Die erste Bilanz nach der Neuorganisierung. — 7 Proz. (6 Proz.) Dividende.

Nach Vornahme von Abschreibungen verbleibt für 1927 ein Reingewinn von 8,343 (7,224) Mill. Rm., aus dem 7 (6) Proz. Dividende verteilt werden sollen; Vortrag 0,639 (0,069) Mill. Rm.

Die Bilanz des Geschäftsjahres weist eine grundlegende Umgestaltung auf, die sich aus der Durchführung der in der G.-V. vom 13. 5. 27 genehmigten Verschmelzungsverträge ergibt. Nach diesen Verträgen ist das Vermögen der Tochtergesellschaften Roßlitzer Braunkohlenwerke, Ver. Kohlen A.-G., Borna, A.-G. Ramsdorfer Braunkohlenwerke, Gewerksch. des Steinkohlenbergwerks Graf Bismarck, Gewerksch. Regier Kohlenwerke, unter Austausch von Aktien der Deutschen Erdöl gegen die noch außenstehenden Aktien und Kuxe als Ganzes auf die Gesellschaft übergegangen. In die Rechtsbeziehungen der genannten Gesellschaften ist die Erdöl in vollem Umfange eingetreten; so sind auch u. a. die Beteiligungen der Gewerkschf. Graf Bismarck an dem Rheinisch-Westf. Kohlen-Syndikat und der genannten Braunkohlenunternehmungen an dem Mitteldeutschen Braunkohlensyndikat auf die Gesellschaft übergegangen. Die Durchführung dieser Verträge, welche Vereinfachungen in der Geschäftsführung zur Folge hatte und Ersparnisse mit sich bringen wird, hat sich im Berichtsjahr reibungslos vollzogen.

Im allgemeinen glaubt die Gesellschaft feststellen zu können, daß ihre auf die Inanspruchnahme fremder Mittel verzichtende Politik des ruhigen inneren Auf- und Ausbaues der Werke trotz der nach wie vor sehr schweren Zeitverhältnisse sich günstig auszuwirken beginnt. Leider zeitigen die allzu starken ständig wachsenden Belastungen der Unternehmungen durch Steuern und soziale Abgaben sowie die Kämpfe um Lohn und Arbeitszeit ein Mißverhältnis zwischen der aufgewandten industriellen Leistung und den wirtschaftlichen Ergebnissen. Der Betrieb der Steinkohlenbergwerke verlief im Berichtsjahr ohne Störungen. Der Absatz der Ruhrkohle wurde besonders durch die starke Konkurrenz der englischen und holländischen Kohle erschwert. Im Inlande machte sich der Kapitalmangel in der Wirtschaft durch schleppende Zahlungsweise ungünstig bemerkbar. Die Braunkohlenwerke zeigten eine günstige Entwicklung. Im Gegensatz zu dem nur schwer zu entwickelnden Absatz der Braunkohle an die Industrie, erfreut sich das Braunkohlen-Hausbrandbrikett zunehmender Beliebtheit. Auf dem Bergbau lastet immer noch das die Entwicklung lähmende Ausnahmegesetz, welches die Zwangsbewirtschaftung der Kohle zum Gegenstand hat.

Die zum Konzern gehörenden Schachtbau-Unternehmungen fanden im Inland nur unzureichende Beschäftigung. Die Deutsche Petroleum A.-G. konnte ihre Betriebe weiter ausbauen und ihre Rohölproduktion erhöhen. Die Otex verzeichnete eine stetige Zunahme ihres Absatzes. Aktiva: Grundst., Gebäude, Betriebsanlagen 30,892 (3,431), Beteiligungen, Wertp. 35,755 (19,704), Vorräte 5,318 (3,485), Wechsel, Scheck 1,550 (1,270), Kassenbestand, Reichsbank, Postscheck 0,235 (0,176), Debitoren 26,953 (22,106), dagegen Aktienkapital unverändert 100,400, Rückkaufsfonds 5,584 (5,254), Hyp., Restkaufgelder, nicht eingelöste Schuldverschr. 6,026 (0,520), Kreditoren 20,417 (18,583) Mill. Rm. G.-V. 18. 6. 28.

Die internationale Kohlenkrise

Beträchtliche Betriebseinschränkungen im Ostrau-Karwiner Kohlenrevier.

Wie die „Lidové Naviny" melden, haben einzelne Gewerkschaften im Ostrau-Karwiner Kohlenrevier mangels Absatzes stärkere Betriebseinschränkungen in der letzten Woche vorgenommen. So wurde bei der Berg- und Hütten-A.-G. Donnerstag und Freitag in drei Gruben und Sonnabend in sieben Zechen nicht gearbeitet. Bei Witkowitz feierten Sonnabends drei Zechen, bei der Nordbahn zwei Zechen, bei Orlau-Lazy drei und Sonnabends sämtliche Zechen. Bei der Gewerkschaft Larisch-Mönnich wurde Mittwoch in zwei, Donnerstag in einer und Sonnabends in sämtlichen Zechen nicht gearbeitet. — Ostrau-Karwiner Steinkohlenrevier ist neben jenem von Kladno das größte der Tschechoslowakei.

Auch die **jugoslawische Kohlenindustrie** hat in der vergangenen Woche bedeutende Betriebseinschränkungen vorgenommen, die eine weitere Ausdehnung erfahren dürfte. Die Trifailer Kohlenbergwerke arbeiten nur noch drei Tage in der Woche. In dieser Woche wollen alle kroatischen und serbischen Kohlenzechen dem Beispiel der Trifailer Kohlenbergwerke folgen und nur zwei bis drei Tage in der Woche arbeiten. Die Gründe sind in der durch die Bergwerksdirektion festgesetzten neuen Preise zu suchen, die die Bergwerke zwingen würden, mit Verlust zu arbeiten.

Erschwertes Geschäft der Kleineisenindustrie. Die Erhöhung der inländischen Eisenpreise beginnt bereits den Auftragseingang der deutschen Kleineisenindustrie ungünstig zu beeinflussen. War es schon bis dahin schwer, am Weltmarkte der mit niedrigen Gestehungskosten arbeitenden belgischen und französischen Konkurrenz zu begegnen, so hat sich die Situation in der letzten Zeit noch erheblich erschwert. Es ist im Auslande bereits möglich, Konkurrenzofferten nach Deutschland zu legen, während das deutsche Exportgeschäft durch die Erhöhung der inländischen Eisenpreise außerordentlich benachteiligt wird. Die inländischen Verbraucher, zum Teil beunruhigt durch die Nachrichten über einen beginnenden Konjunkturabstieg, verhalten sich nach Möglichkeit abwartend und erteilen Aufträge nur auf kleine Mengen zu möglichst sofortiger Lieferung. Verschärft wird die Situation noch dadurch, daß auch das Eisenbahn-Zentralamt, offenbar um die Tarifpolitik der Reichsbahn durch einen gewissen Druck zu unterstützen, seit einiger Zeit mit Bestellungen sehr zurückhält, wodurch namentlich die Schraubenindustrie sehr benachteiligt und zu Betriebseinschränkungen gezwungen wird. Die schwierige finanzielle Lage der Landwirtschaft und die Verzögerung der Ausführung von Bauprojekten hat ebenfalls den Absatz in allerlei Kleineisenwaren verlangsamt.

Fusion amerikanischer Druckerschwärzefabriken. Die durch Fusion von vier der bedeutendsten amerikanischen Druckerschwärzefabriken soeben gegründete International Printing Ink. Company legte gestern 7 Mill. Dollar 6proz. kumulative Vorzugsaktien durch das Bankhaus Dillon Read & Co. zur Zeichnung auf. Die neue Gesellschaft übernimmt die Gesamtaktien der Ault & Wiborg Co. in Ohio und Neuyork, der Queen City Printing Ink. Co., der Philips Ruxton Incorp. und Intag Co., sowie eine sechsprozentige Beteiligung an der Ault & Wiborg London Co.

Berliner Produkten-Börse

Amtliche Produktennotierungen. Berlin, 6. 6. 1928

Preise in Goldm. Für Getreide u. Ölsaaten p. 1000 kg, sonst p. 100 kg ab Station

Weizen, märk.	261—264	Weizenkleie fr. Berl.	16,75—17,00
„ pommersch.	—	Roggenkleie fr. Berl.	18,50—18,60
„ mecklenburg.	—	Raps	—
Roggen, märk.	277—279	Leinsaat	—
„ pomm.	—	Erbsen, Vikt.	50,00—60,00
„ mecklenburg.	—	„ kleine	38,00—40,00
„ westpr.	—	Futtererbsen	24,50—26,00
Gerste	250—278	Peluschken	24,00—24,50
Braugerste, märk.	—	Ackerbohnen	23,00—26,00
Futtergerste	—	Wicken	26,00—27,00
Wintergerste	—	Lupinen, blaue	14,25—16,50
Hafer, märk.	261—267	Lupinen, gelbe	16,00—17,00
„ schles.	—	Serradella	23,00—28,00
„ pomm.	—	Rapskuchen	18,50—19,00
„ westpr.	—	Leinkuchen	23,00—23,60
Mais Loco Berlin	238—241	Trockenschnitzel	15,20—15,40
Mais Loco Hamb.	—	Soya-Schrot	20,50—21,20
Weizenmehl fr. Berl.	32,25—36,25	Torfmelasse 90/70	—
Roggenmehl fr. Berl.	36,25—39,00	Kartoffelflocken	26,50—27,00

Tendenz: Weizen: matter — Roggen: schwächer — Gerste: still — Hafer: ruhig — Mais: fest — Weizenmehl, Roggenmehl: ruhig — Weizenkleie, Roggenkleie: still.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte:

Weizen: Juli 261,50 — September 270,50 — Oktober 270,75.
Roggen: Juli 272,50—272,75 — September 283 — Oktober 283,50.
Hafer: Juli 268 — September — — Oktober —.

Berlin, den 6. Juni. (Eigener Bericht.) Die amerikanischen Nachrichten lauteten recht schwach auf Grund dortiger und auch europäischer günstiger Saatenstandsberichte, wie auch auf Realisationen infolge der merklichen Preiserhöhungen der Vortage. Im Cifhandel fehlte heute der Pool ganz, aber von den freien Abladern lauteten die Forderungen wesentlich niedriger. Die Platapreise waren wenig verändert. Vom Inlande zeigte sich mäßiges Weizenangebot besserer Qualitäten, während geringeres mehr zur Hand war. Die polnische Frage war heute zurückhaltender. Im Zeitgeschäft stellten sich bei kleinem Umsatz die Preise niedriger als gestern. Roggen ist sehr schwach aus den Provinzen angeboten und an den Konsum unterzubringen. Im Lieferungsgeschäft fanden die nicht großen Umsätze auch nur zu nachgebenden Kursen statt. Hafer ist in den amerikanischen Forderungen wieder ermäßigt, und daher hält der Wunsch der Engländer, frühere Kontrakte deutschen Hafers zurück zu regulieren, an, führt aber nur selten zu Resultaten. Die Inlandsforderungen sind wenig nachgiebig und der Bedarf zeigt weiter Kaufneigung. Mais vom Konsum gefragt bei mäßigem Lokoangebot, Auslandsforderungen fest. Mehl auch heute ruhig.

Nichtamtliche Werte

Dresden, den 7. Juni. Bautzner Stanz- und Emaillierwerk 18,—, Erzgebirgische Holzindustrie —,—, Frenzel u. Lein —,—, Goldbach 33,—, Görlitzer Waaren Vorzug 94,50, Stamm —, Grumbach 14, Hünlich, C. T. 68,—, Janke u. Co 23,—, Mahla u. Graeser 84,25, Münkner u. Co. —,—, Nowack —,—, Phönomen 66,—, Societätsbrauerei Zittau 179,—, Weißthaler 80,—, Windschild u. Langelott 57,—, Wold. Schmidt 26 %, Oberlausitzer Zucker Vorzüge —, Spritz- und Preßgießerei Heidenau —.

Getreide und Vieh in Chikago

	7. 6.	5. 6.
Weizen		
für Juli	142,25-142 1/8	143 3/8-143,25
für September	144,00 143 7/8	145 1/8-145,00
für Dezember	146,—	147,25-147,00
Mais		
für Juli	105 3/8	104,75
für September	103,50	103 5/8
für Dezember	87 3/8	88,25
Hafer		
für Juli	55,50	56 3/8
für September	46,25	46,—
für Dezember	48 1/8	48,—
Roggen		
für Juli	127 1/8 127,25	128,75
für September	121 1/8-121,25	119 3/8
für Dezember	121,75	120,25
Schmalz		
für Juli	11,87,50	11,95
für September	11,17,50	12,30
für Oktober	12,32,50	12,42,50
Rippen		
für Juli	12,25	12,25
für September	12,45	12,50
für Oktober	12,50	12,50
Speck	12,50	12,50
Leichte Schweine niedrigster Preis	8,70	8,60
do. höchster Preis	10,15	9,95
Schwere Schweine niedrigster Preis	9,45	9,25
do. höchster Preis	10,15	9,95

Schuldverschreibungen industrieller Gesellschaften. 8 Proz. Aschaffenburger 94,— G., 8 Proz. Hansa Lübeck 94 G., 4½ Proz. Kieler Eiche 10,— G., 10 Proz. Leipziger Riebeck mit Option 126,— G., do. ohne Option — G., 4 Proz. Plauenscher Lagerkeller 70,— G., 5 Proz. Heidenau —,— G., 4 Proz. Thode Papier 10 G., . Z. Ver. Bautzner 76,50 G., 8 Proz. Leuchhammer 76,50 G., 4½ Proz. Hartmann 72,25 G., 4½ Prozent Seidel und Naumann 73 G., 4 Proz. Sondermann u. Stier 70 G., do. 5 Proz. — G., 4½ Proz. Bayer. Elektr. W.-V. 0,75 G., 4½ Proz. Große Berl. Straßenb. 10 G., 4 Proz. Sächs. Industr.-Bahn 80 G., 3½ Proz. Baubank f. d. Rep. Dresden 81,— G., 5 Proz. Chem. v. Heyden 68 G., 5 Proz. Hartwig u. Vogel —,— G., 5 Proz. Hrusch. Tonwaren 10,25 G., 8 Proz. Paradiesbetten Steiner 94 G., 8 Proz. Ruscheweyh 95,5 G., 8 Proz. Somag 95,— G., 8 Proz. Walther Söhne 90,— G., Proz. Zuckerfabrik Döbeln 2 G., 4½ Prozent Zuckerfabr. Münsterberg 11 G., Gebr. Ueckermann 94 G., 4½ Proz. Hahnenbräu Straßburg —, 5 Proz. Ver. Eschebach 66,50 G., 3 Proz. Mitteldeutsche Stahlwerke — G., Holzst. Niederschlema 84,— G. Gorkauer — G., Sächsische Gußstahl Döhlen 78,75 G., Leipziger Trikot — G., Ikenbeck 88,— G., Meißner Felsenkeller —,— G.

Dresdner Terminnotierungen vom 7. Juni. Aden 142,— bBr. bis 141,5 G., Baubank 215—212,5 Br., Commerzbank 189 bG. bis 190 bG. bis 190,5 G., Darmstädter 279—282 G., Deutsche 171 Br., Diskonto 166 G., Dresdner 168 G., Bergmann 209 G., Wanderer 161,5 Br., Polyphon 525 G.

Von Pfandbriefen wurden noch folgende einzelne Serien notiert: 4 Proz. Landw. Kreditbriefe 5,7 bez.

Fortlaufende Notierungen. Schubert u. Salzer 364 bG. bis 365,5 bez. bis 367,50 bez. bis 368 bG., Darmstädter 283 bez.

Junge Aktien

Dresden, den 7 Juni. Görl. Waggon Vorz. 124, Großenhainer Webstuhl 255, Schubert u. Salzer 367,—, Ver. Strohstoff 295,—, Zellstoffverein 150, dgl. jüngste 140,—, Elite-Diamant Vorz. —,—, Radeberger Bier 189,—, Somag 155,—, Steatit 175, Triton 122,—, Linoner 109,—, Baumwolle Zwickau 80,—, Ind. Plauen 200,—, Uhlmann —, Polyphon —, Erzholz 140, Ruscheweyh 122, Zünder 173.

Devisen-Kurse der Börse zu Berlin (in R.-M.)

	G. 6. 6.	B.	G. 5. 6.	B.
Buenos-Aires	1,783	1,787	1,783	1,787
Canada	4,172	4,18	4,171	4,179
Japan	2,168	2,162	1,918	1,962
Istanbul	2,161	2,165	2,15	2,154
London	20,414	20,454	20,402	20,442
New York	4,181	4,189	4,179	4,187
Rio de Janeiro	0,602	0,604	0,601	0,603
Amsterdam	168,71	169,07	168,71	169,05
Athen	5,415	5,425	5,415	5,425
Brüssel	58,33	58,45	58,30	58,42
Oslo	111,97	112,19	111,95	112,17
Helsingfors	8[illegible],53	8[illegible],69	8[illegible],54	8[illegible],70
Danzig	10,52	10,54	10,518	10,538
Italien	22,02	22,06	2,202	22,[illegible]6
Jugoslavien	7,358	7,372	7,358	7,372
Kopenhagen	112,17	112,39	112,14	112,36
Lissabon	18,08	18,12	18,03	18,07
Paris	16,438	16,478	16,426	16,466
Prag	12,389	12,409	12,387	12,407
Schweiz	80,50	80,72	80,56	80,72
Sofia	3,022	3,028	3,017	3,023
Spanien	69,75	69,89	69,72	69,85
Stockholm	112,15	112,37	112,09	112,31
Budapest	72,97	73,11	72,97	73,11
Wien	68,82	68,94	68,81	68,93

Pfund, Dollar, Peso, Yen, Milreis je 1 Einheit, die übrigen Werte je 100 Einheiten

Dresdner Börse

Anleihen für 100 Mark Nennwert
Aktienkurse in Reichsmarkproz.

Deutsche Staatspapiere

	7. 6.	5. 6.
Abl.-Schuld m. Aus. (1—60 000)	51,3	51,25
do. ohne Aus.	19,2	19,15
6 Anl. D. R. v. 27	87	86
4 Schutzg.-Anleihe	8	8
9 Landeskultur	95,5	95,5
7 S. RM.-Sch. 1	96,4	96,4
5 do. 2	96,25	96,25
6 S. Staats-Anl. 27	90	90

Schuldverschreibungen

8 Goldhypbr.	R. 2	97	97
do.	R. 3	97	97
do.	R. 4	90	90,75
do.	R. 5	89	89
8 Gldgrdrt.-Brl.	R. 2	97,5	97,5
Goldkreditbriel.	R. 2	—	—
8 do.	R. 7	95,5	95,5
do.	R. 8	96	96
7 do.	R. 9	88,5	88,5
8 do.	R. 10	95	95
6 do.	R. 12	87	87
do. Gldhpbr.	R. 2	98,5	98,5
do.	R. 3	98,5	98,5
8 do.	R. 4	92,5	92,5
5 do.	R. 5	89	89
7 Goldkreditbr.	R. 2	96,25	96,25
7 do. Pfandbriefe	2	93,1	93,1
do	3	86,75	86,25
8 Lpz. Hypothbk. Goldschuld.	E. 4	95	95
8 do.	E. 3	96	96
8 do.	E. 5	98	98
7 do.	E. 6	91	91
S. Bodenkredit			
8 Goldhyppfbr.	3	98	98
8 do.	4	98	98
8 do.	5	98	98
10 do.	6	105	104,5
10 do.	7	104,5	104,5
8 do.	8	98	98
9 S. Landespfd. G.	2	98	97,75

Eisenbahn- und Transport-Aktien

Dsch. E.B. Gesellsch.	89	89,5
Speicherei Riesa	77,25	76,5
Ver. Elbschiff.-Ges.	98,5	95

Bank-Aktien

Allg. Dt. Kred.-Anst.	141,5	145
Baubank	213,25	221
Com.- u. Priv.-Bank	189	193
Darmstädter	278	285,5
Deutsche Bank	170,75	174
Diskonto	165,75	168,5
Dresdner Bank	167,5	168,75
Dresdn. Handelsbk.	145,5	145
Leipz. Hypoth.-Bank	133	132,25
Reichsbank	276	277
Sächsische Bank	196	197
S. Boden-Kredit.	186,25	188
Baubank	215,5	218
Dresdn. Bauindustr.	83	81,75

Papier-, Papierstoffabrik- und Photogr.-Artikel-Aktien

Krause u. Baumann	122	122
Heidenauer Papier	52	52
Mimosa	234	238,75
Penniger Pateni	100	101
Thode Papier	102	103
Bautzner Papier	73	72
V. Fabrik phot. Pap.	—	—
do. Gen.-Scheine	375	385
Strohstoff-Fabrik	231	237
Weißenborn. Papier	99	99
Zeiß-Ikon	104	104,5
Zellstoff-Verein	154	156

Maschinenfabrik- und Metallindustrie-Aktien

Luschwitzer Kart.	105	105,25
Schnellpressen	136,5	135
Strickmaschinen	40	40
Dux Auto	—	—
Elbewerke	—	—
Escher	47	47
Germania	13	13
Waggon Görlitz	—	—
Großenhain. Webst.	288,5	280
Hillewerke	22	22
Max Kohl	95	94,5
Phönicia	40,5	40,5
Rockstroh	120	120
Sächsische Bronce	63	64
Kartonag.-Maschin.	17,5	17,5
Gußstahl Döhlen	141	142
Hartmann	22,5	23
Waggon Werdau	52,5	50,25
Schönherr	150	147,25
Schubert & Salzer	365,25	372,5
Sondermann & Stier	—	—
Gebr. Unger	97	97
Verein. Eschebach	74	74
Werkzeug. Union	112	112,5
Zittauer Maschinen	—	102

Elektr. Unternehmungen-Aktien

Bergmann	219	221,5
Elektra	180	181,5
Gasv. Ostsachsen	178,5	180,75
Geraer Elektr.	160	160
Kraftwerk Thüring.	159	155
Püge	111,75	112,25
Sachsenwerk	140	140
Sächsische Elektr.	172	172
Thür. Elektr.-Werk	150	150
Seidel & Naumann	79,75	80
Schladitz-Werke	83,5	83,5
Wanderer	161,5	160

Brauereien, Malz- und Sprit-Fabriken

Löbauer Brauerei	—	—
Bautzner 200 M	221,25	221,25
Bergbrauerei Riesa	150	150
Berl. Kindlbrauerei	635	635
Erste Kulmbacher	170,25	169,5
Eilinger	107	107
Felsenkeller	141	141
Leipziger Riebeck	155,5	153
Plauen. Lagerkeller	102	102
Radeberger Export	191	195,75
Sächs. Malzfabrik	149	149
Schloß Chemnitz	182	182
Waldschlößchen	245	247

Porzellan-, Ofen- u. Chamottefabrik-Aktien

Hutschenreuther	88	89,25
Kahla	173	182
Rosenthal	129	124,1
Triptis	112,5	113,75
Deutsche Ton	177,25	177,75
Keramag	390	385
Meißner Ofen	140,5	141
Somag	159	161
Steatit Magn.	183,25	183
Triton	125,5	123

Glasfabrik-Aktien

Brockwitz	219	217
Hoffmann	—	—
Hirsch, Tafelglas	—	—
Sächsisch. Glas	37	37
Siemens	154	154
A. Walther & Söhne	79	78

Textilindustrie-Aktien

Baumwoll. Zwickau	—	—
Bautzner Tuch	63	—
Chemnitzer Spinn.	60	—
Deutsche Jute	—	188
Dresdner Gardinen	146,5	148,5
Plauener Gardinen	160	161,5
Plauener Spitzen	45	45
Valenciennes	115	116,25

Verschied. Industrie-Aktien

von Heyden	121,75	124
Gehe & Co.	75	76,75
Lingnerwerke	110	110
Fritz Schulz	78	78
Wanderlich	142,5	144
Hörmann	203,5	203
August-Mühle	11	11
Uhlmann	113	117,75
Jasmatzi Vz.-A.	—	—
Werkstatt Hellerau	38,5	—
Polyphonwerke	530,25	547
Ruscheweyh	124,75	125
Ver. Zünder	—	131

Olympische Spiele 1928

Fußball-Turnier

In Rotterdam und Arnheim fanden die ersten Spiele im Rahmen des olympischen Fußball-Trostturniers statt. In Rotterdam wohnten dem Treffen Holland-Belgien nicht weniger als 25 000 Zuschauer bei. Vor Beginn wurde der holländische Internationale Denis, der sein 50. internationales Spiel absolvierte, sowohl vom holländischen als auch vom belgischen Fußballverband geehrt. Der Kampf sah dann Holland meist im Vorteil. In der ersten Spielhälfte schossen die Holländer ein Tor, der Gegner ging leer aus. Nach Wiederbeginn versuchte Belgien vergeblich, das Resultat günstiger zu gestalten, es langte nur zum Ehrentor, während Holland noch zweimal erfolgreich sein konnte.

Mit dem gleichen Ergebnis 3:1 trennten sich Chile und Mexiko in Arnheim zugunsten von Chile. Hier wurden die Seiten beim Stande von 1:1 gewechselt.

Südamerika im Endspiel

Uruguay schlägt Italien 3:2. — Ein rohes, regelwidriges Spiel.

Das zweite Vorschlußrundenspiel zwischen Italien und Uruguay war ein Gegenstück zu dem Spiel Deutschland gegen Uruguay. Es wurde mit großer Härte begonnen und noch schärfer beendet. Die südamerikanischen Spieler leisteten sich die unglaublichsten Roheiten.

Die italienische Mannschaft bot eine ganze große Leistung. Nach mehreren daneben gegangenen Torschüssen gab es in der 9. Minute das Führungstor für Italien. Nach 8 Minuten fiel der Ausgleich. Der Halblinke Uruguays schoß aus beträchtlicher Entfernung. Der italienische Torwächter sah den Ball aber wegen der blendenden Sonne nicht, und damit war es geschehen. Weitere Angriffe Italiens wurden durch Lepen der Stürmer unterbunden. Nach einer kleinen Rauferei, die der Uruguayer Scarone verschuldet hatte, fiel das zweite Tor für die Südamerikaner durch den Linksaußen und in der 32. Minute stellte der Neger Pittro das Ergebnis auf 3:1. In der zweiten Halbzeit wurde der Italiener Calagaris lebensgefährlich verletzt, das Spiel wurde auf kurze Zeit unterbrochen. Dann konnte Cersatto für Italien noch ein Tor erzielen. Es wäre vielleicht noch das Ausgleichstor gefallen, wenn der Italiener Cevario nicht derartig angerempelt wurde, daß er bewußtlos zusammenbrach. So unsportlich endete auch dieser „Olympiakampf".

Fußball in Dresden

Spielvereinigung gegen VfB. 03.

Im Rahmen der Jubiläumsspiele von VfB. 03 kämpften am Freitag nachm. 5/7 Uhr in Naußlitz an der Saalhausener Straße Spielvereinigung und VfB. 03. Die guten Beziehungen des Vereins bringen es mit sich, daß ungeachtet der Deklassierung der sportliche Verkehr mit anderen Ligamannschaften aufrecht erhalten bleibt. VfB. legt selbstverständlich sehr viel daran, um immer und immer wieder beweisen zu können, wie gut eigentlich das Mannschaftsmaterial der Windmüller ist. Erst am letzten Sonntag brachte die Elf hier in Dresden einen überzeugenden Sieg heraus, und zwar gegen Viktoria 97 Kottbus. Mit 12:2 mußten die Südostdeutschen eine katastrophale Niederlage einstecken. Die Violetten weisen zwar gegenwärtig ebenfalls eine prächtige Form auf, aber es ist nicht gesagt, daß diese unbedingt ausreicht, VfB. zu schlagen.

Am Sonnabend weilt auf dem gleichen Platze eine Leipziger Mannschaft. Es stehen sich gegenüber

Brandenburg gegen Sportfreunde Leipzig.

Die Leipziger erkämpften sich erst vor Wochen in Leipzig einen großen Sieg gegen die Micktner, die nunmehr Gelegenheit haben, diese Niederlage wieder wettzumachen. — Am gleichen Tage findet noch ein Pokalspiel statt, das den Freiberger SC. und Brandenbisdorf in Freiberg zusammenführt und einen Sieg der Freiberger bringen sollte. —

DLG.-Reit-, Spring- und Fahrturnier

Leipzig, den 6. Juni.

Der erste Tag des Reit-, Spring- und Fahrturniers auf der Wanderausstellung der D. L. G. war den sächsischen Turnierställen vorbehalten. In der Eignungsprüfung für Reitpferde erhielten von leichten Pferden unter 10 Teilnehmern Preise: 1. F. Tippmanns „Vagabund" (Reiter Besitzer), 2. Frau von Heynitz' „Constant" (Reiter Besitzerin), Frau G. Stocks „Urian" (Reiter Besitzerin) und Frau von Heynitz' „Heynitz" (Reiter Volz); von schweren Pferden: 1. Kommissionsrat O. Hoesch's „Leuchtkäfer" (Reiter Stallmeister Berger), 2. Frau M. Tippmann-Krügers „Hassan" (Reiter Besitzerin), 3. Oberstleutnant a. D. Henkers „Hanif" (Reiter Besitzer) und 4. Dr. Lampe-Vischers „Bonheur" (Reiter Besitzer). Die Dressurprüfung für Reitpferde fand 14 Teilnehmer. Es siegte Rittmeister Weingarts „Carmendia XX" (Reiter Besitzer), 2. R. Matterstocks „Silesia" (Bes.). 3. Kommerzienrat O. Hoesch's „Teutone" (Bes.), 4. K. Blagosch's „Morgengruß" (Bes.), 5. Oberleutnant Freiherr von Bodenhausens (R. R. 12) „Flieder" (Bes.). In der Eignungsprüfung für Wagenpferde, in Tandems vorzufahren (4 Teilnehmer) erhielten die Preise: 1. Ostfries. Stutbuch Nordens „Greif" und „Falke" (Fegter), 2. W. Klopps „Komtesse" und „Graf" (Goermann), 3. Fahrausbildungs-Kommandos „Famulus" und „Favorit" (Major Woerler); in der Paarklasse (4 Teilnehmer): 1. Kommerzienrat O. Hoeschs „Leuchtkäfer" (Bes.) — „King" (Stallmeister Berger), 2. Tippmanns „Hassan" (Bes.) — „Marengo". Den Ehrenpreis des Verlags St. Georg im Jagdspringen erhielt die Fuchsstute „Bayerin" der Reitanstalt der Infanterieschule (Oberwachtmeister Staudinger), 5 Fehler, 65 Sekunden, 2. A. Heinaldts' „Daisy" (J. Dignowity), 5 Fehler, 66 Sekunden, 3. Frau von Heynitz' „Neste" (Bes.), 6 Fehler, 84 Sekunden.

Den Abschluß der Veranstaltungen bildete ein Schaureiten der Sächsischen Landes-Fahr- und -Reitschule sowie das Exerzieren eines Maschinengewehrzuges des Inf.-Regt. 11. Die Vorführungen fanden den lebhaften Beifall des zahlreich erschienenen Publikums.

Zeitschriften

Paneuropa. Verlagsort Wien I. Aus dem Inhalte des 4. Heftes: Weltfriede? (R. N. Coudenhove-Kalergi.) — Emil Maurisch †. — Die Paneuropabewegung. — Bücherbesprechungen.

Der Zusammenschluß. Festland-Verlag GmbH., Berlin W. 50. Aus dem Inhalte des Maiheftes: Reichsdeutsche, Sudetendeutsche und Alpendeutsche. (Dr. Strünckmann.) — Staatsidee und Rassenfrage. (K. Waltemath.) — Pädagogik und Politik. (Dr. Rolffs.) — Weshalb kann Religion nicht Privatsache sein? (Dr. O. Conrad.) — Spiegel der Deutschen in Eintracht und Zwietracht.

Die Bergstadt. Verlagsort Breslau. Aus dem Inhalte des Maiheftes (Sudetendeutsches Sonderheft): Sudetendeutsche Gegenwartskunst. (O. Kletzl.) — Von dem unbekannten Volke der Sudetendeutschen. (J. Blau.) — Samiels Ende. — Mein Freund Terribile. (F. K. Ginzkey.) — Aus alten deutschen Städten Böhmens. (Hermann Waechter.) — Deutschböhmische Landschaft. (Hans Watzlik.) — Der bunte Bogen. — Kunstblätter. — Büchertisch.

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur. Verlag G. Braun, Karlsruhe. Das Maiheft dieser gediegenen Monatsschrift ist in Wort und Bild der Frau gewidmet, die das Individuelle in ihrer Kleidung bevorzugt. Der reichhaltige Textteil und die geschmackvollen photographischen Abbildungen auf Kunstdruckpapier lassen nichts unberührt, was das Thema „Modisch oder individuell" zu einer ausgiebigen Aufrollung benötigt. Aus der Artikelreihe sind hervorzuheben: Bunte Sommerstoffe. — Individuelle Frisuren. — Die Frau als Architektin. — Kunstgewerbliche Frauenberufe. — Heimtechnik und Frauenkultur.

Die Dominante. Zeitschrift für Schallplattenfreunde. Herausgeber: Presse-Apostolat, Berlin. Höllering-Verlag, Berlin SO. 26, Elisabethufer 53. Diese vom Presse-Apostolat Berlin herausgegebene Zeitschrift will eine Uebersicht über die gute religiöse, die weltliche, die volkstümliche Musik schaffen und so diese Musik in den Kreis der Vereine, der Familien stellen. Sie wird in ihren Spalten jeweils Verzeichnisse bringen, die unter dem Titel „Unsere Repertoire" die Schallplatten anführen, die von ihr geprüft worden sind und empfohlen werden können. Zur Einführung der Zeitschrift dienen folgende Artikel: Die Dominante. (Dr. C. Sonnenschein.) — Vom Grammophon und von dem, was dazu gehört. (J. Hatzfeld.) — Schenk Musik. — Die Kunst gehört dem Volke. — Wie der Phonograph entstand.

Leipziger Sender

Freitag, 8. Mai:

16.30—17.55 Uhr: Konzert.
17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
18.05—18.30 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.
18.30—18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Studienrat Friebel und Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene.
19.00—19.30 Uhr: Frau M. Zimmen-Lindig, Dresden: Photographischer Lehrgang für Amateure V: „Entwickeln und Kopieren."
19.30—20.00 Uhr: Dr. Rolf Engert, Dresden: Vortragsreihe: „Geistiges Naturerleben." 3. Vortrag: „Das Erlebnis des Meeres."
20.00 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe.
20.05 Uhr: Funkwerbenachrichten.
20.15 Uhr: Das Nürnbergisch Ei.
22.00 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
22.15—24.00 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Sonnabend, 9. Juni:

13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
13.25 Uhr: Funkwerbenachrichten.
15.00—16.00 Uhr: Konzert.
16.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.30—18.00 Uhr: Uebertragung des Nachmittags-Militärkonzertes aus dem Etablissement Welte-Mühle, Dresden-Kemnitz.
18.00—18.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Frau Karola Wedl, Sekretärin des Deutschen Hebammenbundes: „Der soziale Dienst an Mutter und Kind."
18.30—18.45 Uhr: Funkbastelstunde.
18.45—19.00 Uhr: Steuerrundfunk.
19.00—19.30 Uhr: Prof. Dr. Friedrich Hempelmann, Leipzig: Vortragsreihe: „Aus der Biologie der Tiere." 9. Vortrag: „Die Sinnesorgane I."
19.30—20.00 Uhr: Univ.-Prof. Dr. Schaxel, Jena: „Hunger und Liebe."
20.00 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe.
20.05 Uhr: Funkwerbenachrichten.
20.15 Uhr: Bunter musikalischer Abend.
22.00 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
22.15 Uhr: Kabarett-Abend.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Gerhard Deszyk, Dresden, für den sächsischen Teil und das Feuilleton: Dr. Max Domsch, Dresden, für Anzeigen: Artur Lenz, Dresden.

K.K.Ver! Besucht den Gautag in Chemnitz

am 9. und 10. Juni 1928

Für die liebevolle Anteilnahme an unserem Schmerz, sowie die Ehrung unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen

Herrn Albert Robel

sagen wir hierdurch

unseren aufrichtigsten Dank.

Dresden, im Juni 1928.

Maria Robel
im Namen aller Hinterbliebenen.

Kathol. Gesellenverein Dresden-Zentral

Sonntag, den 10. Juni 1928

Tanzabend

Einlaß: 18[30] Uhr :-: Anfang: 19 Uhr

Alle Mitglieder der Kolpingsfamilie nebst Angehörigen sind herzlich eingeladen. **Der Vorstand.**

KFB Kath. Deutscher Frauenbund, Zweigverein Dresden

Veranstaltungen

aus Anlaß d. Besuches d. Kamenzer Zweigvereins

Dienstag, den 12. Juni 1928

11 Uhr: Führung durch die Gemäldegalerie.
1/2 4 Uhr: Luisenhof Loschwitz.
7 Uhr: Gemütliches Beisammensein im großen Saale des Kolpinghauses, Käufferstraße.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist im Interesse unserer Gäste sehr erwünscht.

Wer vertritt Krankenhausgeistlichen?

in Räckelwitz im Sommer 3—4 Wochen

Täglich hl. Messe, Sonntags mit Ansprache und Andacht. Freie Station; Nähe Moorbad Schmeckwitz (1 km); Autopost nach Kamenz. Schöne Gegend.

Kaplan **Kurze, Räckelwitz** bei Kamenz.

Jalousien Rolladen

Reparaturen

Verdunklungsrollos
Rollschutzwände
Holzrollos, Markisen
Büromöbel-Rolladen

Hans Honold
Dresden-N. 6
Königstraße 7
Fernsprecher 55009

Keiner sollte fehlen!

Jeder melde sich möglichst sofort bei der

Caritas-Sterbevorsorge im Bistum Meißen

Dresden-A. 16, Fürerplatz 21, an als Mitglied an.

Aufnahmen im Alter von 7 bis 80 Jahren.

Kranke

bedürfen einer besonders leicht verdaulichen Kost. Es gibt nichts Nahrhafteres als den ärztlich empfohlenen

Hultsch-Nährzwieback

Gründlichen Klavierunterricht

erteilt **Maria Westhoff, Leipzig C 1.**
Schriftliche Anmeldung erbeten **Grassistraße 31 Part.**

Drei leere Zimmer

sind abzugeben ab 1. Juli. Besichtigung von 10—1 Uhr. **Dresden,** Elisenstr. 57, II. r.

Chauffeur

kath., 19 J., Führersch. 3b, guter Wagenpfleger, mit Reparaturen vertraut, **sucht Stellung** für Personen- oder Lieferungswagen.

Werte Angebote unter **„Chauffeur 100"** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junge Leute

aller Berufe, die zur See fahren wollen, erh. vorher streng reellen Rat und Auskunft(gegr. 1919) Nur schriftl. Auskunftsstelle Nr. 168. **Harms, Hamburg 19.**

Bürsten · Besen
Pinsel · Kämme
Korb- und Sellerwaren
J. Räppel
Dresden, Obergraben 3
Kamenzer Straße 22
Ammonstraße 27

Vincenz Richter

Interessantestes Lokal von **Meißen**
Erbaut 1523

Dresdner Theater

Opernhaus
Sonnabend
Außer Anrecht
Der Freischütz (7)
B.-B.-B. Gr. 1: 5101—5200

Sonntag
Außer Anrecht
Die ägyptische Helena (7)

Schauspielhaus
Sonnabend
Anrechtsreihe A
Die Verschwörung des Fiesko zu Genua (1/2 8)

Sonntag
Außer Anrecht
Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? (1/2 8)
B.-B.-B. Gr. 1, 701—950

Albert-Theater
Sonnabend
Der Star (1/2 8)
B.-B.-B. Gr. 1, 1901—2100 und 4801—4900
Gr. 2: 51—100

Sonntag
So ein Mädel (1/2 8)
(Das Extemporale)
B.-B.-B. Gr. 1, 1801—1600

Residenz-Theater
Sonnabend
Die leichte Isabell (8)
B.-B.-B. Gr. 1: 3901—4000

Sonntag
Die spanische Fliege (1/4 8)
(Kleine Preise)
Die leichte Isabell (8)

Die Komödie
Sonnabend
Gastspiel Ernst Deutsch
Flucht (3/4 8)

Sonntag
Gastspiel Ernst Deutsch
Flucht (3/4 8)

Central-Theater
Heute und folgende Tage
Der Herzog und die Sünderin (8)
Sonntag auch 1/2 4 Uhr
(Kleine Preise)

Königshof-Theater
Täglich abends 8 Uhr
Sensationelles Programm

Thalia-Theater
Heute und folgende Tage
Hermann, wat bis de gemein (8)

Regina
Waisenhausstr., nahe Prager St.
Täglich abends 8 1/2 Uhr
Großes Programm

Städt. Planetarium
Dresden-A., Stübel-Allee 2a
Täglich 1/2 8 Uhr
Im Land der Mitternachtssonne
Täglich 7 Uhr
Sonnenweg am Fixsternhimmel

Katholikentag in Magdeburg 1928

Wer die gewaltige Heerschau der deutschen Katholiken in Dortmund erlebt hat, wer gesehen hat, wie 150 000 Mann beim Gottesdienst in der Kampfbahn „Rote Erde" zusammenströmten, wie die Arbeiterschaft die Riesenräume der Westfalenhalle füllte, wer die übrigen großen öffentlichen und geschlossenen Versammlungen des Katholikentages mitgemacht hat, wird sich wundern, daß man nach Dortmund Magdeburg zum Tagungsort erwählt hat. Und doch wurde schon während der Dortmunder Tagung Magdeburg ins Auge gefaßt. Warum? Weil die Versammlung schließlich so groß und gigantisch geworden war, daß sie den eigentlichen Zweck der Katholikenversammlung: ein gegenseitiges Aussprechen und Sichfinden der verschiedenartigsten Meinungen, ein gemeinsames Suchen und Erarbeiten der notwendigsten Zeitaufgaben nicht mehr ermöglicht. In Räumen, wo ein Redner nur mit Lautsprechern sich verständlich machen kann, ist eine Aussprache, eine lebendige Diskussion ausgeschlossen. Bei der Fülle der Nebenveranstaltungen weiß der einzelne auch gar nicht, wohin er sich wenden soll. Bei 70 bis 90 Nebenveranstaltungen der Katholikentage der letzten Jahre wird der Katholikentag zu einer Tagung, auf der jeder katholische Verein eine Sonderversammlung hält, wird aber nicht die Generalversammlung der deutschen Katholiken.

Dieser Mangel und diese Fehlerhaftigkeit wurden nicht erst in Dortmund gefunden. Man hatte schon lange nach einer anderen Form der Tagung gesucht. Man hatte zwar die bisherige Art der Tagung bestehen lassen, hielt aber daneben einen Bundestag der katholischen Verbände zu ganz anderer Zeit und an anderem Ort ab, um den Führern der katholischen Verbände die Möglichkeit gemeinsamer Aussprache und des Aufgreifens gemeinsamer Aufgaben zu geben. So entstanden die Tagungen im Kloster Zell (1924), in Himmelspforten (1926), Mainz (1927). Es bestanden also in Wirklichkeit zwei Katholikenversammlungen nebeneinander: die eine nur als Aussprachetagung der Verbandsführer im kleinsten Kreise, die andere im hellsten Lichte breitester Oeffentlichkeit.

Eine Synthese beider soll der Magdeburger Katholikentag sein. Er soll einerseits den katholischen Führern Gelegenheit zur Aussprache bieten, soll andererseits das besonders Eindrucksvolle der bisherigen Katholikenversammlungen: den Gottesdienst im Freien, die öffentlichen Versammlungen, die Kundgebungen einzelner Verbände ebenfalls bringen. Und er soll es gerade denjenigen Katholiken bringen, die sonst das Imponierende der Zahl, das fühlende und stärkende Gefühl der Masse entbehren: den Katholiken der Diaspora. Das ist der Grund, warum die Katholiken in diesem Jahre nach Magdeburg, das, im Herzen des Deutschen Reiches gelegen, vom Westen wie vom Osten gleich bequem erreicht werden kann, verlegt wird. Man denkt auch heute noch wie Ritter von Buß sagte, als auf der ersten Versammlung 1848 der Ort der zweiten gesucht wurde: „Dorthin, wo die Gefahr am größten ist, wollen wir unsere Festung vorschieben."

Der diesjährige Katholikentag wird sich also in zwei verschiedene Teile gliedern: 1. rein interne Beratungen; 2. öffentliche Versammlungen und Kundgebungen. Zu den geschlossenen Beratungen haben nur Zutritt Vertreter der katholischen Organisationen und besonders geladene Einzelpersönlichkeiten. Es ist also nur ein ganz begrenzter Personenkreis, der da in Frage kommt.

Die Beratungen beginnen am Donnerstag, den 6. September mit einem Vortrag von Professor Dr. Danders (Münster) über die Wesensaufgaben der deutschen Katholiken auf Grund der religiösen, geistigen und sittlichen Lage im Deutschen Reiche. Dieses Referat soll die Plattform abgeben für die dann einsetzenden Gruppenberatungen. Für diese sind drei Tage vorgesehen. Sie sollen die Teilnehmer klar erkennen lassen, welche wesentlichen Aufgaben der katholische Volksteil im Deutschen Reiche in der Jetztzeit zu erfüllen hat. Die Beratung erfolgt in vier verschiedenen Gruppen:

1. Religiös-kirchliche Betätigung. Die Leitung dieser Gruppe liegt in den Händen eines Mannes, der die Probleme des religiösen Lebens in seiner praktischen Seelsorgsarbeit in der Reichshauptstadt täglich neu erlebt, Dr. Carl Sonnenscheins, Berlin.

2. Die zweite Gruppe soll unter dem Vorsitz der Abgeordneten Dr. Brüning und Joos das Verhältnis von Staat und Volk klären und die staatsbürgerlichen Aufgaben aufzeigen.

3. Unter dem Vorsitz des Universitätsprofessors Dr. Keller, Freiburg i. Br., berät eine dritte Gruppe über die sozial-wirtschaftlichen Aufgaben, während

4. eine vierte Gruppe sich mit den Bildungs- und kulturellen Aufgaben der deutschen Katholiken beschäftigt. Die Leitung der letzten Gruppe liegt in den Händen von Professor Dr. Räderscheidt, des Direktors der Pädagogischen Akademie in Bonn.

Für die öffentlichen Kundgebungen des Katholikentages sind die Abende der Beratungstage und vor allem der folgende Sonntag, 9. September, vorgesehen. Schon in die Begrüßungsversammlung am Mittwoch, 5. September, ist eine große Rede eingebaut: „Die katholische Kirche im Geistesleben der Gegenwart." Auch die Versammlung des Volksvereins am folgenden Abend dient nicht nur den notwendigen geschäftlichen Mitteilungen. Oberpräsident Grosnowski, Münster, wird untersuchen, inwieweit der Volksverein die Weisung des Heiligen Vaters zur katholischen Aktion bereits erfüllt hat. Am Samstag, 8. September, wird der Präsident des Badischen Landtages, Ministerialrat Dr. Baumgartner, Karlsruhe, das Gedächtnis seines badischen Landsmannes, des Ritters von Buß, feiern in einer Rede: „1848 bis 1928. 80 Jahre Katholikentag", während Professor Dr. Behn, Bonn, über die Bedeutung des deutschen Katholizismus für die deutsche Kultur sprechen wird.

Insbesondere aber soll der Sonntag die Katholiken der weiten mitteldeutschen Diaspora aus ihrer Vereinzelung und Vereinsamung herausreißen und ihnen das Imponierende der Zahl und Masse zum Bewußtsein bringen. Er soll ihnen das Gefühl geben, daß sie zu einer großen lebendigen Gemeinschaft gehören, zur weltumspannenden Kirche. Der um 9.30 Uhr beginnende Gottesdienst, bei dem der hochwürdigste Bischof von Paderborn die Festpredigt hält, wird im Freien, auf dem Ehrenhof der Magdeburger Stadthalle gehalten und findet seinen Abschluß in einer theophorischen Prozession um den anschließenden Adolf-Mittag-See. Die Zeit von 2 bis 4 Uhr nachmittags ist für Versammlungen und Kundgebungen der einzelnen Stände freigehalten. Etwaige Wünsche werden bis zum 15. Juni an das Generalsekretariat des Zentral-Komitees der deutschen Katholiken, Paderborn, Kamp 22, erbeten.

Die große öffentliche Schlußversammlung des Katholikentages beginnt um 4.30 Uhr im großen Saale der Stadthalle. In ihr spricht neben dem hochwürdigsten Herrn Bischof und dem Präsidenten des Zentral-Komitees, Fürsten Alois zu Löwenstein, Abgeordneter Joos, M.-Gladbach, über das Thema: „Der Dienst der Diaspora am katholischen Deutschland", während Professor Dr. Danders die Arbeit des Katholikentages, insbesondere des Vertretertages, zusammenfassen und die katholische Aktion als unsere Zeitaufgabe behandeln wird.

Der Katholikentag wird in den Tagen vom 5. bis 9. September Führer des katholischen Deutschlands aus allen deutschen Gauen in Magdeburg versammeln. Manche aus dem katholischen Süden und Westen empfangen hier die ersten Eindrücke der Diaspora. Sie werden sehen, daß der Katholizismus der Diaspora lebt, daß er vielfach lebendiger ist als mitten im katholischen Land. Sie werden die Ueberzeugung mitnehmen, daß der Diasporakatholizismus ein starkes und gesundes Glied am Körper der deutschen katholischen Kirche ist.

Die sächsisch-thüringische Annäherung

Gründung von Verwaltungsgemeinschaften

Dresden, den 8. Juni.

Als die Grenzberichtigung zwischen Sachsen und Thüringen zustande kam, wurde von Regierungsseite bereits betont, daß dieser Schritt nur der Anfang einer engeren Zusammenarbeit zwischen den Ländern Sachsen und Thüringen sein solle. Inzwischen verlautete nur inoffiziell, daß neue Verhandlungen zwischen den beiden Ländern im Gange seien, die die Begründung von Verwaltungsgemeinschaften zum Ziele hätten. Die Sozialdemokraten hatten im Sächsischen Landtage, der gestern nach sechswöchentlicher Pause seine Arbeiten wieder aufnahm, eine Anfrage über diese Verhandlungen eingebracht. Die Begründung der Anfrage bewies, daß die Sozialdemokratie die gemeinschaftlichen Bestrebungen Sachsens und Thüringens keineswegs begrüßt, angeblich weil die Verhandlungen, die von Geheimrat Dr. Schulze sächsischerseits geführt werden, nur das eine Ziel hätten, dem deutschen Einheitsstaate Knüppel in den Weg zu legen.

Einzelheiten über den Gegenstand der Verhandlungen sind bisher nicht bekannt geworden. In der gestrigen Landtagssitzung beantwortete zwar Ministerpräsident Heldt die sozialistische Anfrage, ohne dabei aber den Schleier, der bisher über den Verhandlungen lag, allzusehr zu lüften. Er betonte, daß es sich nur um eine Angelegenheit so diffiziler Natur handele, daß man damit erst dann an die Oeffentlichkeit treten könne, wenn die Verhandlungen zu einem gewissen Abschluß gelangt seien. Der Ministerpräsident erklärte, daß die Bestrebungen um Verbilligung und Verbesserung der Verwaltung an den Landesgrenzen nicht Halt machen dürften. Durch die Begründung von Verwaltungsgemeinschaften könne unter Verminderung der Kosten ein höherer Nutzen der öffentlichen Verwaltung erzielt werden, auch ohne daß die Länder die ihnen nach der Reichsverfassung verbliebenen Hoheitsrechte aufgeben müßten. Die auf diesem Weg zu erreichende Annäherung werde die Vereinheitlichung des Rechtes in Deutschland fördern und damit die Einheit des Reiches stärken. Solche Verwaltungsgemeinschaften könnten besonders dort ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden, wo die Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen und kulturellen Interessen die Zusammenarbeit der öffentlichen Behörden zweckmäßig erscheinen lasse. Das sei im Verhältnis zwischen Sachsen und Thüringen der Fall. Decken sich auch nicht die Grenzen beider Länder mit dem wirtschafts-geographischen Gebiet Mitteldeutschlands, so werde doch schon viel gewonnen, wenn die überaus zahlreichen Wirtschaftsinteressen beider Länder nach vorheriger Verständigung gemeinsam vertreten würden. Gleiches gelte von den kulturellen Interessen. Die Einheit des obersächsischen Kulturkreises habe niemand lebhafter empfunden als Goethe, obwohl er im Staatsdienst eines kleinen thüringischen Landes gestanden habe, und noch heute teilen alle kulturell interessierten Kreise des deutschen Volkes diese Empfindung, obwohl der obersächsische Kulturkreis infolge der wettinischen Erbteilungen seit Jahrhunderten durch zahlreiche Landesgrenzen zerschnitten wird.

Wie der Ministerpräsident weiter mitteilte, sind die Kommissare beider Regierungen nach längeren Erörterungen und Verhandlungen am letzten Sonnabend dazu gelangt, sich über die Vorschläge zu einigen, die sie ihren Regierungen unterbreiten wollen, zwischen der thüringischen und sächsischen Regierung bestehe bereits heute Uebereinstimmung darüber, daß beide Kabinette in nächster Zeit zu einer gemeinsamen Aussprache über diese Vorschläge zusammentreten werden. Die sächsische Regierung würde es begrüßen, wenn diese Aussprache zu einer Verständigung führen würde, weil sie der Ueberzeugung ist, daß durch Verwaltungsgemeinschaften zwischen Sachsen und Thüringen die innere Organisation des Reiches verbessert, die Entwickelung im unitarischen Sinne gefördert und dabei die Gefahr eines dem deutschen Wirtschafts- und Kulturleben schädlichen Zentralismus vermieden werde. Sobald in der geplanten Aussprache eine Einigung über den Umfang der abzuschließenden Verwaltungsgemeinschaften gefunden sein wird, werde die sächsische Regierung dem Landtag die entsprechende Vorlage machen und die Oeffentlichkeit über die geplante Verwaltungsgemeinschaft unterrichten.

Man braucht diese Erklärung des Ministerpräsidenten in ihren Auswirkungen nicht zu überschätzen, muß sie aber doch als einen bedeutsamen politischen Schritt des Landes Sachsen werten. Es ist erfreulich, daß die sächsische Regierung, deren innerpolitische Wirksamkeit der politischen Kräfteverteilung wegen äußerst stark gehemmt ist, auf diesem „außenpolitischen" Gebiete der Sachsenpolitik eine konsequente politische Linie verfolgt. Es ist durchaus möglich, daß auf diesem Wege dem Gedanken einer Neuorganisation des Reiches, die heute von den verschiedensten Seiten diskutiert wird wertvolle Vorarbeit geleistet werden kann, durch die immer stärkere Annäherung der beiden größten mitteldeutschen Länder. Bedauerlich ist es nur, daß die sächsische Sozialdemokratie diese Fragen von einem parteipolitisch einseitigen Standpunkt aus betrachtet. Vielleicht, daß sie von dieser Annäherung zwischen Sachsen und Thüringen eine Schwächung ihrer parlamentarischen Machtstellung befürchten zu müssen glaubt. Mit dem Gesamturteil über die jetzigen Verhandlungen wird man zurückhaltend sein müssen, bis die konkreten Einzelheiten und die Struktur der Verwaltungsgemeinschaften in allen Auswirkungen bekannt sein werden. Darüber herrscht schon heute weitestgehende Uebereinstimmung, daß die engen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Sachsen und Thüringen in näherer oder ferner Zukunft einen möglichst weitgehenden Zusam-

Beginn der Festspiele in der Staatsoper

Uraufführung: „Die ägyptische Helena" von Richard Strauß.

Dresden, den 6. Juni 1928.

Die Staatsoper rüstete sich zu einem großen Tage erster Ordnung. Nur wenig drang an die Oeffentlichkeit. Den Musikleuten wurde zwar der Klavierauszug *) ins Haus getragen. Aber sie waren verpflichtet, Schweigen bis nach der Aufführung zu bewahren. Einige Erläuterungen sickerten in den Vorlagen durch die geheimnisvollen Vorhänge. Ein Beitrag über die dichterische Grundlage der ägyptischen Helena bei den Literaten des griechischen Altertums. Auch einige Szenenbilder. Also wenig genug, um die Hochspannung noch mehr zu laden. . .

Nun ist die Spannung gelöst. Nun können auch die Pressleute das stillgelobte Schweigen brechen. Nun dürfen sie zu Strauß' eigenen Worten, daß die Partitur zur „Aegyptischen Helena" nichts Neues bringt, Stellung nehmen. Vorher bot sich ihnen aber noch das interessante Schauspiel, das sich immer wiederholt, wenn im Dresdner Opernhaus ein besonderes Ereignis die Musikwelt aus allen deutschen Gauen zusammenruft und alle die Kreise sich zusammenfinden, die sich eine Strauß-Uraufführung nicht entgehen lassen wollen: Ketten von Autos nach und von dem Semperbau, vor dem Opernhause Gruppen von Besuchern, die sich den Luxus leisten können, eine Eintrittskarte zu potenzierten Preisen zu erwerben. Hat man die in angeregter Diskussion befindlichen Gruppen passiert, dann empfängt man im Kassenraum weitere Eindrücke des großen Abends. Pflanzen- und Blumenschmuck helfen die Stimmung ebenso zu steigern, wie die im Festtagskleide auf- und abwogende Menge der Zuschauer. Festbeleuchtung im Zuschauerraum, die Kapelle im Frack und die Parkettplätze, Logen und sonstigen Ränge Kopf an Kopf besetzt. Sogar das Stehparkett ist mit Sitzplätzen ausgestattet.

Endlich verfinstert sich der Zuschauerraum und die ersten imposanten Klänge dringen aus dem Orchesterraum. Das Spiel beginnt. Hugo von Hofmannsthal schildert in zwei Aufzügen die Schicksale der ägyptischen Helena. Aithra, eine ägyptische Königstochter und Zauberin, erwartet den Geliebten, der kein Geringerer ist als Poseidon. Die alleswissende Muschel kündet von einem Manne, der seine Frau töten will. Menelas will Helena ermorden. Da schickt Aithra den Sturm. Und er wirft beide auf das ägyptische Eiland. Aithra wird Helena retten. Der Trank der Vergessenheit, aus dem Lotossaft bereitet, verwirrt den Menelas. Ihm wird die Kunde, daß die von Paris entführte Helena eine Schattengestalt war, seine Gattin aber durch die Götter in ihr Haus gebracht worden sei. Diese wird ihm durch Aithra zugeführt und der Zaubermantel der ägyptischen Königstochter trägt sie in eine Gegend zu Füßen des Atlasgebirges. Dort aber entwirrt sich die Täuschung. Menelas erlebt durch die Huldigung Altairs, dem Fürsten der Berge, und dessen Sohn Da-Ud noch einmal die Augenblicke, da ihm Helena durch Paris geraubt wurde. Helena aber begehrt die Erinnerung für den Gemahl zurück, daß er sie aufs neue durch ihre Liebe gewinnen kann. . . .

Die Hofmannsthalsche Handlung bringt also erneut das Motiv der seelischen Läuterung wie in der „Frau ohne Schatten". Nur in anderem Rahmen. Und Richard Strauß?

Wer dem Schaffen dieses Komponisten hat folgen können — von der „Salome" bis zur „Frau ohne Schatten" — dem wird es begreiflich erscheinen, daß ihn ein solcher Vorwurf reizen mußte. Und eigenartig! Die musikalische Gestaltung der „Aegyptischen Helena" zeigt auch den Strauß von der „Salome" bis zur „Frau ohne Schatten". Diese Oper bringt in der Tat musikalisch nichts Neues. Ihr Hauptwert liegt in der unerhört schönen Klangwirkung. Denn die musikalische Erfindung bleibt völlig im Hintergrunde. Das Hauptmotiv des ersten Aufzuges ist uns ähnlich bekannt aus der „Elektra". Auch der „Rosenkavalier" wird in Erinnerung gerufen. Die orientalische Färbung des zweiten Aufzuges greift auf die Erotik der „Salome" zurück, und die „Frau ohne Schatten" hilft die Partitur auszufüllen. Aber man steht auch vor dieser Partitur mit Bewunderung der orchestralen Arbeit. Strauß ist eben Meister in der Beherrschung und Ausnützung der Orchestertechnik. Und trotz aller Kompliziertheiten ist die Orchestersprache von bestechender Klarheit und Durchsichtigkeit. Die rhythmische Belebung ist besonders reizvoll. Aber nicht nur instrumental zeigt sich die Klangschönheit, sondern auch die Gesangsstimmen schwelgen in Wohlklang und farbiger Leuchtkraft. Man muß ohne weiteres hervorheben, daß Strauß in das seelenlose und trockene Musizieren der jüngsten Richtung ein Werk hineingeworfen hat, das eine rauschende Klangwelt hervorzaubert und das in dionysischer Lebensfreude und sinnlicher Klangschönheit zu höchsten Höhen trägt. . . .

Ein einmaliges Hören des imposanten Werkes läßt natürlich noch keinen Schluß über seine Lebensfähigkeit zu. Man wird bei weiteren Aufführungen sich erst mit der Materie restlos vertraut machen müssen. (Obwohl man sich durch Probleme durchzukämpfen bei dieser Musik nicht nötig hat.) Aber für den ersten Eindruck hängt man doch zu stark an den klanglichen Einflüssen. Wiewohl auch hier Strauß nichts bringt, was man von ihm nicht schon kennt. Und doch will es scheinen, als sei er in der Konzentration der Orchestersprache auf dem höchsten Gipfel angekommen. Im rein musikalischen Charakter jedoch geht er auf eine mehr dem Empfinden des allgemeinverständlichen Geschmackes entgegenkommende Stufe zurück. Diese volkstümliche Melodiesuche treibt ihn allerdings in die gefühlliche Nähe banalen Fahrwassers und mit einem gewissen Befremden wird der gutzuhörende Musiker in diesem altklassischen Rahmen Melodien aufhaschen, die er in einer „Aegyptischen Helena" am wenigsten vermutet hätte. So erinnern die Sechzehntelfiguren bei Helenas Erwachen stark an eine Wendung eines ziemlich gassenhauermäßigen Schlagers unserer Tage. Und sollte man es glauben, auch das so lange beliebte „Seemannslos" hat sich in die Partitur eingeschlichen. Das ist natürlich nicht besonders schwerwiegend, zeigt aber doch die Fährnisse, die der Musikpopularität in den Weg laufen können. Eine viel wichtigere Frage ist aber die, ob die Oper in der Gesamtheit nicht dem Phantom der Helena gleicht, das die Zauberin Aithra dem Menelas glaubhaft machen will. Bei einigem Abwägen und Nachdenken muß man doch anzweifeln, daß in der jüngsten Oper Strauß' Ewigkeitswerte ruhen. Doch darüber wird auch die Zeit entscheiden! Die Beifallsbegeisterung einer Uraufführung ist noch nie der Prüfstein für die Lebensdauer des Werkes geworden. Denn an einem solchen Abende tut die Hochspannung das ihre. Und sie sucht und braucht einen Ausgleich, der sich eben dann in der Begeisterung Luft macht. Ein sofort ins Auge springender Nachteil ist die Handlung an sich, die für den Gegenwartsmenschen kaum das Interesse zusammenhält. Denn die altgriechischen Mythen lassen uns doch recht kalt. Darüber wollen wir uns gar keiner Täuschung hingeben. Nicht unwesentlich ist auch, daß die Oper mit Schluß des ersten Aktes

*) Klavierauszug und Textbuch bei Adolph Fürstner, Berlin W. 10.

Staatsgerichtshof und sächsisches Wahlrecht

Leipzig, 8. Juni.

Ueber die Wahlrechtsbeschränkungsklage des Zentrums und der USP. gegen das Land Sachsen wird der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich am 7. Juli mittags 12 Uhr öffentlich verhandeln.

menschluß der beiden Länder wünschenswert erscheinen lassen, schon deshalb, um zwischen dem preußischen Norden und den süddeutschen Staaten eine einflußreichere und kräftigere mitteldeutsche Brücke herzustellen.

•

Zu Beginn der Landtagssitzung verlangten die Kommunisten die sofortige Beratung ihres Auflösungsantrages, der erst für Donnerstag, den 14. Juni, auf der Tagesordnung steht. Sie beriefen sich darauf, daß der Landtag nach dem Siege der Linksparteien bei den Reichstagswahlen ein unmögliches Gebilde sei. Bekanntlich stehen auch demokratische Stimmen auf dem Standpunkt, — und sogar die Leipziger Neuesten Nachrichten haben sich in diesem Sinne geäußert — daß die Regierungskoalition in Sachsen durch die Reichstagswahl stark erschüttert sei. Sie fordern daher eine Umbildung der sächsischen Regierung auf der Basis der Großen Koalition. Ueber parlamentarische Feinfühligkeiten ist freilich in Sachsen noch kaum eine Koalition gestolpert. So wird man wenig auch darüber verwundert sein, daß am Mittwoch der „Interfraktionelle Ausschuß", der bekanntlich in Sachsen regiert, beschlossen hat, die Angelegenheit der Regierungsumbildung zunächst ruhen zu lassen und später (!) — d. h. wohl nicht vor den Sommerferien — zu besprechen.

Die Etatkapitel Eichwesen, Statistisches Landesamt, Wetterwarte, Veterinärpolizei und Landespferdezucht finden ohne Aussprache die Billigung des Landtages. Ein sozialistischer Antrag wendet sich gegen die Wiedereinführung der Radfahrkarten, der Fahrradnummer, sowie der Fahrradsteuer, wozu Ministerialrat Schelcher erklärt, daß das Reichsverkehrs- und Reichsinnenministerium der sächsischen Regierung die bestimmte Erklärung abgegeben haben, es bestünde keine Absicht, die Radfahrkarte und Fahrradsteuer wiedereinzuführen. Ein sozialdemokratischer Antrag, der von der Regierung eine genaue Aufstellung über die Verteilung der Summen aus dem Grenzlandfonds der Reichsregierung fordert, wird dem Haushaltsausschuß A überwiesen.

Dresden und Umgebung

Ausklang des Hochschul-Jubiläums

Dresden, 8. Juni.

Die glanzvollen Festtage der Jubelfeier der Dresdner Technischen Hochschule sind verrauscht. Drei Tage lang stand die Landeshauptstadt im Zeichen der Jahrhundertfeier, wehten von den Häusern die Fahnen. Noch einmal hatte man sich, Rektor und Senat, Professoren und Studentenschaft und viele Ehrengäste, am Mittwochabend im großen Saal der Ausstellung zu einem Festkommers zusammengefunden, zu dem Rektor und Senat und die Studentenschaft der Jubiläumshochschule eingeladen hatten. Wieder das farbenprächtige Bild der akademischen Feier, auf dem Podium die Banner der Korporationen und das Präsidium, an langen Tafeln im großen und kleinen Saal der Ausstellung die große Zahl der Kommerzteilnehmer, die Chargen in Wichs, Bändern und Mützen bei Jungen und Alten.

Wieder gedachte der Vorsitzende der Studentenschaft in ernsten Worten der Gefallenen, und während die Militärkapelle mit dem Spiel des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" einsetzte, verharrte die festliche Versammlung unter den leisen Klängen der Musik minutenlang in andachtsvollem Schweigen. Das Trauerzeremoniell endete in dem gemeinsamen Lied „Mit Schmerzen im Herzen".

Der zweite Vorsitzende der Studentenschaft begrüßte sodann im Auftrag von Rektor, Senat und Studentenschaft die Vertreter von Regierung und Stadt, die Rektoren und Studentenschaften der auswärtigen Hochschulen, die Vertreter des öffentlichen Lebens, der Wehrmacht und der Presse, die ehemaligen Studierenden der Hochschule und schließlich vor allem die Damen, die in buntem Flor die Galerie säumten. Nach einem ersten Salamander auf die Gäste und der Festrede, die der frühere erste Vorsitzende der Studentenschaft, Hoch, hielt, entwickelte sich bald bei mancherlei Reden und unter dem Gesang vieler alter Studentenlieder echte Kommers-Fröhlichkeit. In einer kurzen Ansprache wußte der Rektor Professor Dr. Näpel den rechten Ton zu finden, um zu den jungen Studierenden als einer der Ihren zu sprechen und die Kluft, die früher vielleicht manchmal zwischen alt und jung, zwischen Lehrer und Schüler bestand, zu überbrücken. Die Grüße des verhinderten Volksbildungsministers und der Staatsregierung überbrachte Ministerialrat von Seydewitz, der besonders auch die Verdienste Geheimrat Professor Max Försters um das Gelingen der Hundertjahrfeier pries. Der Dank für die aufopfernde Tätigkeit Professor Försters kam auch in einem Telegramm, das an Geheimrat Förster gesandt wurde, zum Ausdruck. Im Namen der Stadt Dresden sprach noch Stadtrat Köppen, während der Landeskommandant, Generalmajor Fischer, die Grüße des erkrankten Wehrkreiskommandeurs und darüber hinaus die des Reichsheeres und insbesondere seiner sächsischen Teile überbrachte. Auch die Studentenschaften der sächsischen Schwesternhochschulen ließen noch einmal ihre Grüße und Wünsche aussprechen.

Bonifatiusverein und Bistum Meißen

Wir haben das Bonifatiusfest am 5. Juni gefeiert. Hunderte von deutschen Priestern haben an diesem Tage das hl. Opfer zu Ehren des großen Apostels der Deutschen, und zugleich für die Sorgen und Arbeiten des nach ihm genannten Vereins dem lieben Gott dargebracht.

In den letzten Jahren hat man in den katholischen Gebieten des deutschen Vaterlandes, sogar in den besetzten, vor allem aber auch im Bayernlande viele sogenannte Bonifatiustage gehalten. Priester aus der Diaspora haben den Katholiken dort erzählt von den Nöten der Glaubensbrüder, die in der Zerstreuung wohnen; auch der sächsische Klerus hat gar viele Vertreter als Prediger zu solchen Veranstaltungen gesandt. Und der Bischof von Meißen selbst gab diesen das leuchtende Vorbild in der hingebenden Arbeit für die Vertiefung und Verbreitung der großen Gedanken des Bonifatiusvereins. Ob in den wenigen Pfarrbezirken der Meißner Diözese, in denen die Katholiken sich nicht als Diaspora betrachten dürfen, auch schon Bonifatiustage stattgefunden haben, an den bei allen Predigten und vielleicht auch noch auf einer nachmittägigen oder abendlichen Versammlung vom Bonifatiusverein, von seinen Aufgaben und Zielen gesprochen wurde? Jedenfalls soll jede Gemeinde das Ihrige für den Bonifatiusverein tun, die im katholischen Mutterland und auch die kleinste in der Diaspora. Keine einzige darf engherzige, öde Kirchturmspolitik treiben, und kein einziger zum Gebrauch des Verstandes gelangter Katholik in deutschen Gauen darf sich einen modernen Menschen nennen, wenn er nicht begeistert ist für den Bonifatiusverein und seine Bestrebungen.

Gott Dank: es scheint auch im Bistum Meißen das Verständnis für den Bonifatiusverein zu wachsen, und die Erträgnisse der Bonifatiuskollekten nehmen zu. Gar manche Gemeinden haben im verflossenen Jahre mehrere Hundert Mark für den Bonifatiusverein durch die Kollekte und durch die Tätigkeit der Sammler und Sammlerinnen aufgebracht: allerkleinste Gemeinden in der Lausitz und im Vogtlande beschämen manche viel größere. Daß aber noch vielmehr geschehen kann, geht deutlich aus der vom Ordinariat herausgegebenen Uebersicht über die im Jahre 1927 eingegangenen Sammelgelder hervor. Vielleicht wäre diese Uebersicht überhaupt des eingehenden Studiums aller Kirchenvorstandsmitglieder der sächsischen Gemeinden wert. Und wenn dieses Studium keinen Einfluß mehr nehmen könnte auf die erste diesjährige Kollekte für den Bonifatiusverein, so würde doch vielleicht die zweite Kollekte davon Nutzen tragen. Wenn alle Pfarrbezirke in edlem Wettstreit entbrennen, wird bald die Meißner Diözese in der Reihenfolge der deutschen Bistümer ein gutes Stück weiter hinaufrücken dürfen.

Sie wird dabei nichts verlieren! Sie wird sich Ehre einlegen durch ihre Erkenntlichkeit für die ihr vom Bonifatiusverein in den letzten Jahrzehnten in so außerordentlicher Weise geleisteten großen Hilfen. Und da die Einnahmen des Bonifatiusvereins in Sachsen dem Diözesankomitee zur Verwendung in der eigenen Diözese zufließen, wird sie sich auch selbst in finanzieller Hinsicht nicht schaden.

Es darf auch in sächsischen und thüringischen Landen in Zukunft keine einzige katholische Gemeinde mehr geben, in der der Bonifatiusverein nicht hinreichend und mit aller Macht unterstützt wird. Kein Kind, das aus der Schule kommt, darf in Unkenntnis sein über die Pflichten der deutschen Katholiken gegenüber dem Bonifatiusverein, und kein Pfarrherr dürfte sich scheuen einen Opferstock für den Bonifatiusverein in seiner Kirche anzubringen. Jede und auch die allerärmste Gemeinde der Meißner Diözese muß es sich zur Ehre rechnen, bei den Kollekten für den Bonifatiusverein das denkbar Beste und Höchste zu leisten.

Pfarrer Beulke in Bitterfeld schrieb dieser Tage in der Kölnischen Volkszeitung: „Die Diasporakatholiken sind wahrlich selbst der größten Opfer wert". Das muß wahr sein oder doch wahr werden von jedem einzelnen von uns. Und das muß sich auch wahr erweisen durch unsere Liebe zum größten Wohltäter, den wir haben, zum lieben, guten, altbewährten Bonifatiusverein.

Gebe doch jeder nach seinen besten Kräften! Bei unsern Gaben für den Bonifatiusverein verschleudern wir wahrhaftig unser Vermögen und Einkommen nicht. Wenn wir uns einmal fragten: Gibt es in Holland wohl irgendwo noch solche armselige Räume für den Gottesdienst, wie wir sie in Sachsen und Pommern und sonstwo in Deutschland zu Dutzenden haben? Wenn wir uns fragten: Welche Opfer bringen die amerikanischen und auch die französischen Katholiken für ihre Priester, ihre Kirchen, ihre Schulen? Und wenn wir dann die Antwort auf solche Fragen mit dem verglichen, was wir in Deutschland leisten, würde solcher Vergleich allenthalben zugunsten der deutschen Katholiken ausfallen, deren Väter so glorreich den Kulturkampf ehrenvoll geführt?

Wir wollen auch in unserer Stellungnahme zum Bonifatiusverein zeigen, daß wir noch auf der Höhe sind, und daß selbst wir in der Zerstreuung Wohnenden hinter den andern nicht zurückstehen mögen; wir werden auch durch unsere dankbarst gespendeten Gaben beweisen, daß der Katholizismus in der Diaspora lebt, daß er in der Diaspora vielleicht sogar lebendiger sein kann als mitten im katholischen Land und daß der Diasporakatholizismus ein starkes und gesundes Glied am großen Körper der katholischen Kirche Deutschlands sein will.

Die christlichen Elternvereine zum Landeslehrplan

Dresden, 8. Juni.

Vorstand und Verbandsausschüsse der christlichen Elternvereine Sachsens haben bei ihrer Tagung am vergangenen Sonnabend in Dresden zwei Entschließungen zum Reichsschulgesetz und zum Landeslehrplan gefaßt. In der ersten Entschließung wird das Festhalten an der Forderung nach dem in der Reichsverfassung verbürgten Reichsschulgesetz betont und erklärt, daß die christliche Elternschaft sich unbedingt zur Erreichung christlicher Schulen aller reichsverfassungsmäßigen Rechte bedienen werde. In der zweiten Entschließung wird erklärt, daß der Landesplan auf die berechtigten Forderungen der christlichen Eltern nach möglichst gesteigerter und vertiefter Ausbildung ihrer Kinder Bedacht nehme und in der Nichtberücksichtigung der in der Märztagung der ev.-luth. Landessynode und vom Landeskonsistorium ausgesprochenen Wünsche wesentliche Forderungen des evangelischen Sachsenvolkes unbeachtet lasse. Die sächsischen evangelischen Eltern, die das sächsische Uebergangsgesetz aus oft dargelegten Gründen nach wie vor ablehnten, müßten aus den gleichen Gründen auch dem neuen Landeslehrplan die Anerkennung versagen.

•

Es ist sehr bemerkenswert, daß der neue Landeslehrplan nicht nur von sozialistischer Seite, sondern auch von seiten der christlichen Elternvereine abgelehnt wird. Wir werden an dieser Stelle in den nächsten Tagen einen Aufsatz veröffentlichen, der unsere katholische Auffassung von schulfachmännischer Seite aus zum Ausdruck bringt.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 7. Juni

Auftrieb: 1 Ochse, 4 Bullen, 7 Kühe, 816 Kälber, 48 Schafe, 711 Schweine, zusammen 1587 Stück. Die Preise betrugen nach amtlicher Feststellung für 50 Kg. Lebendgewicht in Reichsmark: 1. Rinder: Keine amtliche Notiz. 2. Kälber: 1.—, 2. 87—91, 3. 80—85, 4. 72—78, 5. 65—68. 3. Schafe: Keine amtliche Notierung. 4. Schweine: 1. 66—68, 2. 67 bis 69, 3. 66—67, 4. 64—65. Geschäftsgang: Kälber gut, Schweine langsam. Ueberstand: 7 Rinder (4 Bullen, 3 Kühe), 75 Schweine. Anmerkungen: Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

schon ihr Ende erreicht hat. Denn der zweite bringt nur als Anhängsel die nochmalige Parisepisode, nur in anderer Person (Da-Ud) und anderer Gegend (Aegypten). Der zweite Akt fällt in der Einheit auseinander. Auch musikalisch.

Die Aufführung bedeutet ein neues Lorbeerblatt in dem Ruhmeskranz unserer Oper. Die goldenen Tage des Schuchzeitalters lebten wieder auf. Auch äußerlich. Denn von weit und breit war die Musikwelt herbeigeeilt, um Zeuge des „großen Tages" zu sein. Und die Gesellschaft wollte sich das Ereignis auch nicht entgehen lassen. Was an Glanz und Pracht irgend aufbietbar war, das hatten unsere Bühnenmeister Fanto und Halait herzugezaubert. Die Gewänder waren eine unvergleichliche Farbensinfonie, und die dekorativen Bühnenbilder standen ihnen in nichts nach. Zwei bewährte und kunsterfahrene Regiegestalter waren am fesselnden Werk: Dr. Otto Erhardt und Marie Gutheil-Schoder. In gemeinsamer Arbeit riefen sie ein Stück altariechischer Kultur und Mythe in lebensvolle Gegenwart zurück. Alles in Adel und Schöngeistigkeit getaucht. Die Chöre, die zwar unsichtbar blieben, aber Schwierigkeiten allerart überwinden müssen, waren von Karl Pembaur trefflich einstudiert und wirkten durch Klangschönheit. Den Balletteinstreuungen ist eine sonderliche Note nicht abzugewinnen, denn Ellen von Cleve-Petz ist über eine konventionelle Charakterisierung nicht hinausgekommen.

Daß man für die Aufführung sich zwei Gäste verschreiben mußte, ist ein Tropfen Wermut in die funkelnde Schale. Und man kann nur wünschen, daß der Mitgliederbestand wieder in die Lage versetzt wird, derartige Vorstellungen mit eigenen Kräften auf die Bühne zu bringen. Freilich sprangen zwei ganz hervorragende Künstlerinnen in die Bresche: Elisabeth Rethberg und Maria Rajdl (Wien). Was uns die Rethberg war, was sie uns jetzt ist und was sie unserer Bühne sein könnte, wenn sie heute noch die unsere wäre, das ist an dieser Stelle schon zur Genüge ausgesprochen worden. Man muß eben immer wieder bedauern, daß eine Stimme, die der Welt innerhalb hundert Jahre vielleicht nur einmal geschenkt wird, der alten Welt verloren gegangen ist. Auch Maria Rajdl entzückt durch eine prachtvolle Stimme, deren Wert in einer imposanten Leichtigkeit der Tongebung und einer silberhellen, völlig schlackenfreien Färbung liegt. Wesentlich unterstützt werden diese Vorzüge durch die schlanke, geschmeidige Gestalt und ein geistreiches Spieltalent. Und nun zu den unseren! Kurt Taschers Menelas gehört zu den Rollen, die dank der Individualität dieses Künstlers besonderes Gepräge bekommen. Man kann hier wirklich von einer typischen Grundlegung sprechen. Die außerordentliche Musikalität dieses Sängers kommt der Partie weiter zugute. Bewundernswert, was Friedrich Plaschke aus der undankbaren Rolle des Altair herausholt. Mit klangschönen Stimmen, die aus dem Orchesterraum ertönen, erfreuten Helene Jung (allesmissende Muschel), Erna Berger und Sigrid Rothermel (Dienerinnen), Angela Kolniak, Eva Johnn und Elfriede Haberkorn (Elfen). Zu erwähnen wären noch Annoliese Petrich (Hermione) und Guglielmo Fazzini, dem jedoch als Da-Ud Format, Spielbeweglichkeit und Stimmglanz fehlen.

Bleibt noch der Spiritus rector der musikalischen Gestaltung: Fritz Busch. Nach der Erkrankung war es seine erste musikalische Tat, abgesehen von einer Aufführung von „Cosi fan tutte". Er war an das Werk mit einer besonderen Hingabe herangetreten und meisterte die Partitur in einer prachtvollen Ausführung. Neben Betonung der edlen Linie zeigten sich der große Zug, eine vornehme Charakterisierung auch der banalen Stellen und der Hauch althlassischen Stiles. Was wäre aber die aufopfernde Arbeit eines Kapellmeisters, wenn ihn der wichtigste Faktor nicht unterstützte: die Kapelle! Und diese Unterstützung leistete in berauschendster Weise unsere einzigartige Kapelle. Man fühlte sich noch lange nach der Aufführung von der Klangpracht umbrandet, die unsere Kapelle hervorrief. Wenn man am Schlusse in endloser Begeisterung den Komponisten, den Kapellmeister und die Darsteller und Spitzen der Einstudierung rief, so hätte auch die gesamte Kapelle auf der Bühne erscheinen müssen. — Es wäre undankbar, wollte man derer nicht gedenken, die an der ungeheuren Vorarbeit der Proben mit gearbeitet haben und die bei der Aufführung in stiller Verschwiegenheit blieben. Für sie muß unbedingt ein großer Teil des Erfolges gebucht werden. Denn als dienendes Glied haben sie dem Ganzen erst die nötige Abrundung mit verschaffen helfen. — Otto Hollstein.

Kaufmannschaft. Trotz einiger Aenderungen und Umstellungen im Programm, deren Veranlassung mir unbekannt geblieben ist, nahm das Konzert der Studierenden von Kammermusikus Kurt Liersch einen recht genußreichen Verlauf. Schon dem Programm stand man mit Interesse gegenüber, da es nicht sogenannte Paradestücke und Bravourwerke brachte, sondern einen musikhistorischen Charakter hatte. Man ließ Komponisten des 17. und 18. Jahrhunderts zu Worte kommen und hatte unter diesen u. a. Ariosti, Purcell, Quantz, Stamitz (wie das Programm verzeichnete) ausgewählt. Zu den besonders aufgeführten Mitwirkenden Hans Fischer, Wolfg. Schwarzkopf und Georg Klaus gesellten sich zwei Studierende von Kammermusikus Scheffel — Marcella Riesling und Werner Hentschel. Bekanntlich fesselt man mit den Werken dieser alten Meister nicht so ohne weiteres; denn es fehlen ihnen vollständig die Zugeständnisse an die große Menge. Dafür bieten sie aber reife und edle Kunst. Die Anteilnahme der Zuhörer muß demnach durch die Individualität der Vortragenden gewonnen werden. Der starke Beifall der Besucher ließ denn auch erkennen, daß das den Studierenden gelungen ist. Der Vortrag der Schüler stützt sich auf eine ausgezeichnete Violintechnik, einen runden, satten Ton und auf eine gute musikalische Linie für die Behebung der mancherlei kontrapunktischen Kompliziertheiten. Die Proben an Solospiel und kammermusikalischem Zusammenspiel zeigten die Schülerschaft, deren Begleitung teilweise Kurt Liersch selbst ausführte, auf recht beachtlicher Höhe. —lst—

Professor i. R. Johannes R. Wehle, der fünfundzwanzig Jahre als Porträtist und Historienmaler an der Dresdner Kunstakademie gewirkt hatte, hat am 4. Juni seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert.

Die Post und auch der Verlag nehmen jederzeit Ueberweisungen nach einem anderen Orte entgegen, sodaß Ihnen auch während der Urlaubszeit die „Sächsische Volkszeitung" ein treuer Gefährte sein kann. Die Ueberweisungsgebühr beträgt 50 Pfennig.

Die Diözese Meißen darf unter den deutschen Diözesen mit ihrem Bonifatiusbeitrag nicht länger an 18. Stelle erst rangieren. Gerade die Diasporakatholiken werden so oft Katholiken der Tatkraft und des Opfersinns genannt. Mögen sie auch dem Bonifatiusverein gegenüber solche gute Meinung als wahr erweisen!

Tagung der sächsischen Referendare und Assessoren

Dresden, 8. Juni.

Unter Teilnahme zahlreicher führender Persönlichkeiten der sächsischen Justizbehörden, an der Spitze Dr. v. Fumetti, hielt der Landesverband der Sächsischen Referendare und Assessoren in Dresden seine 10. Mitgliederversammlung ab.

Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden des Verbandes, Referendar Dr. Bürger, hielt Ministerialdirektor Dr. Poetzsch-Heffter, M. d. R., einen Vortrag über das Thema „Reich und Länder". Er führte darin u. a. aus, daß von einer Eigenstaatlichkeit der Länder nicht mehr gesprochen werden könne. Soweit die Selbständigkeit der einzelnen Länder aufrechtzuerhalten sei, könne dies nicht geschehen durch eine theoretische Anerkennung der Eigenstaatlichkeit, sondern vielmehr durch Beibehaltung weitgehender Selbstverwaltung. Die Frage: Wie kann das Reich am besten und billigsten verwaltet werden? müsse den Kernpunkt des Problems bilden.

Anschließend wandte sich Landgerichtsrat Mannsfeld in seinen Ausführungen gegen die gemeinsame Ausbildung der Juristen und Volkswirte, wie sie in der Schrift „Staatsreferendar und Staatsassessor" vorgeschlagen werde. — In einem weiteren Referat lehnte Gerichtsassessor Dr. Finster die Abschaffung der Staatsdienereigenschaft der Assessoren ab, da durch sie ihre richterliche Unabhängigkeit beeinträchtigt werde. — Interne Besprechungen und die Neuwahl des Vorstandes füllten den Rest der Tagung aus.

: **Personal-Veränderungen im Wehrkreis IV.** Im Wehrkreis IV werden befördert mit Wirkung vom 1. Juni 1928: zum Hauptmann der Oberleutnant Kleikamp, J.-R. 12, zum Rittmeister Oberleutnant Jay, R.-R. 12, zum Oberleutnant (W.) Leutnant (W.) Seidel, A.-R. 4. Mit 1. Juni versetzt: Hauptmann Spieß, J.-R. 12, in das J.-R. 16.

: **Vormünderabend am 13. Juni, 20 Uhr, im Kolpinghaus, Käufferstr. 4.** Der Caritasverband für Dresden ladet alle katholischen Vormünder, sowie alle Caritasfreunde zu zahlreicher Teilnahme ein. Herr Rechtsanwalt Jaechel wird in seinem Vortrag Amt und Pflichten des Vormundes näher erläutern. Danach ist Gelegenheit zu freier Aussprache.

: **Handelskammern und Volksschule.** In einem gemeinsamen Bericht an das Wirtschaftsministerium nahmen die sächsischen Handelskammern Stellung zur Frage des Entwurfes eines Landeslehrplanes für die Volksschulen, in dem sie sich einstimmig gegen eine Ausdehnung des Volksschulunterrichts auf ein 9. und 10. Jahr erklären, da nach ihrer Ansicht eine solche Erweiterung des Volksschulunterrichtes überflüssig und bedenklich ist.

: **Ausschluß eines kommunistischen Stadtverordneten aus seiner Partei.** Wie die kommunistische „Arbeiterstimme" mitteilt, ist der Freitaler kommunistische Stadtverordnete Körner aus der Kommunistischen Partei „wegen fortgesetzter Verletzung seiner Parteipflichten und Schädigung der Arbeiterinteressen" ausgeschlossen worden. In einer Sitzung mit der Ortsgruppenleitung und Vertretern der Bezirksleitung hat Körner erklärt, daß er sein Stadtverordnetenmandat niederlegt. Die „Dresdner Volkszeitung" teilt dazu mit, daß es sich um Unterschlagungen Körners handele. Körner sei gleichzeitig seines Amtes als Vorsitzender der Freitaler J. A. H. enthoben und ihm der Schlüssel zum Kinderheim abgenommen worden.

: **Die Tagung der sächsischen Friseure.** Die Jubiläumstagung des Landesverbandes sächsischer Friseure fand ihren Abschluß mit einer Festtafel im Gewerbehause, wo der stellvertretende Vorsitzende Dubau die erschienenen Teilnehmer und Ehrengäste begrüßte. Nach der Tafel wurden die Ergebnisse des Preisfrisierens verkündet. Mehrere Aussteller erhielten die Goldene Verbandsmedaille. Als Ort der nächsten Landestagung wurde Meißen gewählt.

: **Prüfung von Schäfergehilfen und -lehrlingen.** Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer teilt mit, daß seitens der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen im Juli Prüfungen für Schäfergehilfen und -lehrlinge abgehalten werden. Anmeldungen hierzu sind umgehend einzureichen an die Landwirtschaftskammer, Dresden-A., Sidonienstraße 14. Zwecks Zulassung zu einer Meisterprüfung ist eine 15jährige ununterbrochene Tätigkeit im Schäferberuf Bedingung. Die Schäfereibesitzer werden gebeten, ihre Angestellten zur Teilnahme an den Prüfungen zu veranlassen.

: **Bei der Sparkasse der Stadt Dresden** wurden im Mai 1928 rd. 2 514 000 RM. in 23 003 Posten eingezahlt und rd. 1 596 000 Reichsmark in 9168 Posten zurückgezahlt; mithin betrugen die Mehreinzahlungen rd. 918 000 RM. Die Zahl der Sparer hat sich im Mai um 1675 von 131 148 auf 132 823 erhöht. Der Zinssatz beträgt: 4½ Prozent für Spareinlagen zur täglichen Verfügung, 5½ Prozent für Einlagen gegen einmonatige Kündigung und 6 Prozent für Einlagen gegen dreimonatige Kündigung.

: **Die Heidefahrten des Vereins Volkswohl** sollen am Mittwoch, den 13. Juni wieder ihren Anfang nehmen und an jedem Mittwoch und Sonnabend (in den großen Ferien an jedem Werktag) möglichst viele Kinder aus Staub und Lärm der Großstadt hinausführen in Licht, Sonne und Waldesluft. Anmeldung kann täglich in der Geschäftsstelle des Vereins Volkswohl (Waisenhausstraße 35, 1.) von 9—6 Uhr erfolgen. Der ganze Unkostenbeitrag für rund 40 Fahrten beträgt für 1 Kind 1 Mark, für das zweite Kind einer Familie 50 Pfg. Die Abfahrt des Dampfers erfolgt bis zu den Ferien um 2 Uhr vom Terrassenufer, in den Ferien um 12 Uhr von Cotta und um 12.40 Uhr vom Terrassenufer. Während der Ferien wird allen Kindern ein Vesperbrot bestehend aus Milch und Semmeln im Werte von 15 Pfg. gegen Bezahlung von nur 5 Pfg. gereicht. — Kinderfreunde die selbst keine Kinder haben, können auch frem-

Der Haß gegen alles Christliche

Eine linke Zufallsmehrheit im Dresdner Stadtparlament lehnt sämtliche Zuschüsse an christliche Wohlfahrtsanstalten ab

Dresden, 8. Juni.

Nach dem Bezirks- und Kreisausschuß beschäftigte sich am Donnerstagabend auch das Stadtparlament mit den Phosgenvorräten in Radebeul. Die sozialdemokratische Fraktion fragte an, welche Maßnahmen der Rat vorgesehen habe, um die Gefahr durch die angebliche Lagerung von 7000 Kilogramm Phosgen in der chemischen Fabrik v. Heyden in Radebeul zu beseitigen. Die Firma hatte auf eine Anfrage dem Rate mitgeteilt, daß durch die Lagerung des Gases in kleinen Stahlflaschen mit leichtnachprüfbaren Ventilen eine 15fache Sicherheit gewährleistet sei. Die Nachprüfung der Ventile sei einfach: zeige sich eine Undichtheit an einem Ventile, so brauche man nur die Flasche in einen Kühlraum zu bringen, da das Gas erst bei 8 Grad Celsius siede und in geringerer Wärme ungefährlich sei. Seit 20 Jahren werde bei der Firma Phosgen hergestellt, doch habe sich in dieser Zeit nie ein Unfall ereignet, auch nicht mit dem Transport der Flaschen an die Verbraucherstelle, nicht einmal in der Kriegszeit, in der man eine Tagesleistung von 1000 Kilogramm geschaffen habe. Im Anschluß an diese Erklärung der Firma fragte der sozialdemokratische Stadtverordnete Freund, ob nicht hier „eine Gemeinschaft mit Rußland zur Waffenfabrikation" bestehe. Er beantragte die Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der ganzen Angelegenheit. Der kommunistische Stadtverordnete Schrapel erklärte, daß die Kommunistische Fraktion auf der Vernichtung der Phosgenvorräte bestehen und den Wunsch aussprechen müsse, daß durch die zuständigen Behörden die Herstellung des Phosgens verboten werde. Die Angelegenheit wurde an den Verwaltungsausschuß verwiesen. Man kann die Besorgnis der verschiedensten Stellen in dieser Frage der Phosgenlagerung sehr wohl verstehen. Denn auf die Frage worin die „fünfzehnfache" Sicherheit bei Ausbruch eines Schadenfeuers oder sonstiger Naturereignisse bestehen soll, hat noch niemand eine befriedigende Antwort gegeben. Katastrophen pflegen aber immer unberechenbar hereinzubrechen.

*

Im Stadtparlament haben gestern die Sozialdemokraten und die Kommunisten eine Zufallsmehrheit, da vier bürgerliche Stadtverordnete fehlten. Die Arbeit, die gestern geleistet wurde, ist auch danach. Sie gibt denen, die die sozialistischen Praktiken früherer Jahre schon wieder vergessen haben sollten, eine sehr energische Aufklärung. Zunächst entlud sich der Machtrausch der vereinigten Sozialisten und Kommunisten in ganzer Schärfe gegen den Rat, dessen Haushaltsposition zur Debatte stand. Stadtv. Rösch (Soz.) kündigte ihm den Untergang an, wenn — ja wenn ein neuer, sozialistischer Landtag käme, und eine neue Gemeindeordnung in die Welt setzte. (Schließlich kann ja künftig jeder Landtag eine eigene Gemeindeordnung herausgeben. Das nennt man nämlich die Kontinuität der Verwaltung!) Stv. Dr. Helm ging sofort zu Taten über. Er verlangte die Verweigerung der Ratsgehälter. Diesem Draufgängertum konnten die Sozialdemokraten nicht widerstehen. Sie schwenkten willig in die kommunistische Front ein, benutzten die schöne Zufallsmehrheit, und **die Haushaltsposition „Der Rat" wurde mit 36 Stimmen der Sozialisten und Kommunisten gegen 35 Stimmen der übrigen Parteien abgelehnt.** Die Freude darüber war groß, daß man angeblich für die Nichterledigung der städtischen Beamtenbesoldungsreform furchtbare Rache genommen hatte.

Die Mitglieder des Rates dürften um ihre Bezüge nicht besonders bangen. Schwerwiegender scheint uns die Auswirkung der gestrigen Zufallsmehrheit auf einem anderen Gebiete zu sein. Mit derselben knappen Mehrheit von 36 gegen 35 Stimmen haben gestern abend die beiden Linksparteien eine große Zahl der Beihilfen und Mitgliedsbeiträge an Wohltätigkeitsvereine und -Anstalten abgelehnt; die bisher stets im Haushaltplan enthalten waren, darunter 800 Mark für das Kinderheim des Vinzentinervereins Dresden, 2000 Mark für die Königin-Carola-Stiftung des Albert- und Bennostiftes, 300 Mark für den katholischen Fürsorgeverein für Frauen, Mädchen und Kinder, ferner 15000 Mark für die Diakonissenanstalt, 800 Mark für die Bahnhofsmission, 56 400 Mark für den Verein Kinderhort und viele andere. 300 Mark für die Gesellschaft der Grauen Schwestern waren schon im Ausschuß abgelehnt worden. Stadtv. Englert (Zentrum), der eine Wiederherstellung dieser Position verlangte, gab seiner Verwunderung über diese Beschlüsse Ausdruck, und betonte, daß die Grauen Schwestern in ihrer umfangreichen caritativen Tätigkeit keinen Unterschied zwischen den Ständen und den Konfessionen kennen. Er legte an Hand eines beweiskräftigen Zahlenmaterials die Leistungen der katholischen Wohlfahrtsanstalten und Vereine dar. Aber ohne Erfolg. Nicht sachliche Gründe, sondern die geschworene Feindschaft der Linken gegen die blühende konfessionelle Wohlfahrtsarbeit, der sie nichts Gleichwertiges an die Seite zu stellen hat, diktierte den Ablehnungsbeschluß dieser Zufallsmehrheit.

Daß nicht finanzielle Gründe, die als solche niemals durchschlagend wären, den Ausschlag gegeben haben, geht auch daraus hervor, daß die gestrige Zufallsmehrheit für andere Zwecke sehr freigebig und großzügig Mittel ausgeworfen hat. So wurde der Beitrag für das Philharmonische Orchester von 30 000 auf 60 000 Mark erhöht, das Proletarische Jugendkartell erhält statt 3000 Mark künftig 4500 Mark, die Internationale Arbeiterhilfe statt 1800 Mark 5000 Mark. Also es gibt Geld für allerlei Zwecke, nur für die Wohlfahrtspflege, soweit sie von christlicher Seite ausgeübt wird, ist bei der Linken kein Geld vorhanden. Es ist tief bedauerlich, daß die politischen Gegensätze und der politische Haß auch vor dem Gebiete der Wohlfahrtspflege nicht mehr Halt machen. Wir sind der Meinung, daß unsere Zeit die Liebestätigkeit und die freie Wohlfahrtspflege in stärkerem Maße braucht als je eine Zeit vorher. Die christliche Liebestätigkeit wird nicht mit Rache oder Klassenkampfideen antworten. Aber die Wählerschaft wird sich diesen Fall ganz besonders für die nächste Entscheidung vormerken müssen, wenn sie nicht weiterhin dafür verantwortlich sein will, daß man die Steuergroschen wohl für allerlei proletarische politische Organisationen ausgibt, aber den Anstalten und Organisationen, die nur Not stillen und Leiden lindern, eine angemessene Unterstützung versagt.

Die gestrige Stadtverordnetensitzung wird, so hoffen wir, manchen, der mit der Wohlfahrtspflege in Berührung gekommen ist, haben aufhorchen lassen. Vergessen wir diese Lehren nicht!

Die Eisenmänner

Roman.

Von

Stefan Rudolf Utsch.

(33. Fortsetzung)

„Ich kann ihn nicht mehr heiraten!"

„Wen? — Den — den Friedrich nicht?!"

„Nein!"

„Aber Hilde!" Die Frau fand vor Staunen eine geraume Zeit keine Worte. Dann fuhr sie stockend fort: „Weshalb denn nicht? — Hilde — Hilde! Ich verstehe nicht ... Habt ihr euch gezankt?"

„Nein — nein! Er weiß noch nichts davon. — Aber ich muß es jetzt sagen, sonst gibt's vielleicht ein Unglück —! Ich liebe den Heiner!"

Hilde senkte den Kopf; sie weinte nicht mehr. Sie hatte das Geheimnis ihres Herzens offenbart und fühlte sich erleichtert. Heinrichs Mutter stand — wie erstarrt — neben ihr. Dann ging sie langsam zu ihrem Sessel zurück und ließ sich schwer darin nieder.

„Und der Heiner?" fragte sie gedehnt.

„Er liebt mich auch. — Ich wußte es schon lange, aber als er zurückkam von den Soldaten, war ich doch schon Friedrichs Braut. Dann glaubte ich immer, der Heiner halte es mit der Maria... Und der Friedrich ist so gut — so ehrlich, — man kann ihm nicht gut ein Leid antun, — und mein Vater wollte die Heirat ... Ich wußte nicht, was ich tun sollte!"

In den Augen der Frau leuchtete es auf. Sie erkannte nun auf einmal die Krankheit ihres Sohnes, sie wußte nun, weshalb er trank und so liederlich lebte, sie wußte nun, was ihn drückte. Und dieses Wissen war ihr eine Erleichterung.

„Hilde, wir müssen uns aussprechen. Du mußt mir alles — alles erzählen — auch das, was sich heute Abend zugetragen hat. Dann wollen wir sehen, was sich tun läßt. Hart wird es für Friedrich sein, aber er ist — vernünftig!"

Und Hilde erzählte...

Dann kam jemand schweren Tritts über den Hof.

Hilde bebte und blickte erwartungsvoll zum Eingang.

„Bleib ruhig, Hilde, ich sag' es ihm. Mein Bruder ist gut!"

Die Tür wurde geöffnet — und auf der Schwelle erschien der Schulze.

9. Kapitel.

Heinrich ging an diesem Abend nicht nach Hause. — Nachdem er mit dem Köhler Franz noch lange gezecht hatte, begab er sich mit diesem zu den Meilergruben, die unweit der Hütte lagen. Hier hauste der Franz in einer elenden Blockhütte, die auf drei Seiten halb mit Erde zugeschüttet war. Nur die Seite, in der sich der Eingang befand, war frei. Die Türe der Köhlerhütte war so niedrig, daß es den beiden Mühe kostete, in's Innere zu gelangen, denn keiner von ihnen war mehr fest auf den Beinen. Zwar hätte sich der Franz mit der Zeit auch eine bessere Wohnung leisten können, denn er verdiente ein gutes Stück Geld, aber der freie Köhler liebte das Ungebundene — das Rauhe. In einem geordneten Haushalte fühlte er sich nicht mehr wohl, dies sei der Grund — so erzählte man im Dorfe — weshalb er nicht geheiratet habe. Er verneinte diese Behauptung der Dörfler jedoch stets und bewies ihnen, daß er als fescher junger Mann in einem sauberen Bett geschlafen habe — daß er erst später zu der Einsicht gekommen sei, daß man auf einer Pritsche in der Köhlerhütte tausendmal besser schlafen könne als in dem besten Bett. Auch sei das Leben in den Häusern des Dorfes nicht gesund, pflegte er zu sagen; durch die festvermauerten Wände könne keine Luft kommen. In seiner Hütte sei es bedeutend angenehmer, da blase der Wind durch hundert Löcher herein — und wenn auch schon mal etwas Rauch von den qualmenden Meilern mitkäme, das schade nichts, denn dieser sei gut für die Lunge.

Nachdem der Franz die Türe festverrammelt hatte, zündete er ein Licht an und sagte zu Heinrich, er solle sich auf die Holzpritsche legen, die in einer Ecke stand. Dieser ließ sich stumm darauf nieder. Der Köhler warf noch einige Decken über ihn — und bald verrieten die regelmäßigen und tiefen Atemzüge, daß er eingeschlafen war. Franz machte sich ein primitives Lager in einer anderen Ecke zurecht und schlief auch bald ein.

Erst am nächsten Morgen gegen 9 Uhr wurde Heinrich wach. Anfänglich wußte er nicht, wo er war. Erst als er seine Umgebung näher in Augenschein nahm, erkannte er die Behausung des Köhlers und die Geschehnisse des vorigen Abends fielen ihm wieder ein. Der Kopf war ihm schwer und schmerzte ihn so, daß er fast keinen richtigen Gedanken fassen konnte. Der Köhler war nicht mehr in der Hütte; er mußte wohl schon an der Arbeit sein.

Er erhob sich von seinem Lager und schlug frierend den Kragen seines Rockes in die Höhe. Als er durch den Ausgang der Hütte ins Freie lugte, gewahrte er den Franz, der herbeigefahrene Holzstücke sorgfältig zu einem großen Haufen aufschichtete. Der Schnee zwischen den Meilergruben war teilweise schwarz und überall standen große Pfützen, die mit einer dünnen Eisdecke bedeckt waren, denn in der Nacht hatte es leicht gefroren. Auf dem Wege, der von der Hütte zum Dorfe führte, bewegten sich mehrere Fuhrwerke, die Eisen von dem Hüttenplatze zum Güterbahnhof brachten. Die Fuhrleute knallten laut mit der Peitsche und neckten aus der Ferne den vielbeschäftigten Franz.

Als der Köhler Heinrich gewahrte, ließ er von der Arbeit ab und kam zu ihm.

„Morgen, Heiner! — Gut geschlafen?" Er lachte laut und betrachtete Heinrich von oben bis unten.

„Du hast einen Kater, Heiner. — Nun, deshalb brauchst du net so'n Gesicht zu machen, denn der vergeht wieder. Als ich noch so jung war wie du, kam mir das auch öfter vor, aber mit dem Alter legt sich das. Sollst jetzt bei mir kräftig frühstücken, dann verschwinden die Schmerzen unter dem Haarboden von selbst. Andernfalls mußt du den Kopf mal in das kalte Wasser des Hüttengrabens stecken — das hilft auch."

Er kniete vor einem mit Backsteinen gemauerten Ofen nieder und blies in die schwach glimmenden Kohlen. Er hatte das Feuer schon in aller Frühe angezündet. Bald flammte die Glut von neuem auf. Aus einem Reisigbündel zog er trockene Birkenreiser, brach sie und steckte sie in den Ofen. Dann setzte er einen Kessel mit Wasser auf das Feuer.

(Fortsetzung folgt)

den minderbemittelten und erholungsbedürftigen Kindern durch Anmeldung die Wohltat dieser Heidefahrten vermitteln oder sonst deren Durchführung der Vereinsleitung durch freiwillige Spenden erleichtern.

: **Die Einwohnerzahl Dresdens** mit Albertstadt betrug am 1. Mai d. J. nach dem Fortschreibungsergebnis 629 600.

: **Der Tod in den Bergen.** Am Mittwochnachmittag zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags hat sich im Tavetsch-Tal ein Unglück ereignet, dem ein junger Dresdner und zwar der 22jährige Wolfgang Lommatzsch zum Opfer gefallen ist. Der Verunglückte war am Morgen mit seinem zwei Jahre jüngeren Bruder vom Hotel Ober-Alp-See aufgebrochen, um nach der sogen. Cadlimhütte zu gelangen. Wegen der großen Schneemassen brachen sie ihren Ausflug jedoch ab und wollten ins Tavetschtal zurückkehren. Unglücklicherweise wählten sie dabei den Weg durchs Corneratal, das in seinem Ausgang sehr tief eingeschnitten und unpassierbar ist, so daß die beiden Bergsteiger einen steilen Abhang erklimmen mußten. Einige Meter unterhalb der Höhe stürzte nun der ältere der beiden Brüder ab. Er stürzte etwa 300 Meter und blieb mit einem Schädelbruch tot liegen. Der jüngere Bruder wurde von zwei Einheimischen, die den Unfall von weitem beobachtet hatten, ins Tal geführt. Die Leiche des Verunglückten wurde Donnerstag vormittag von einer Rettungskolonne geborgen und nach Sedrun gebracht.

: **Tödlich überfahren.** Gestern Donnerstagabend wurde in der Königsbrücker Straße der 18 Jahre alte Bäckergehilfe Steinbach aus Hoyerswerda, der während eines plötzlich hereinbrechenden Platzregens mit tief ins Gesicht gezogener Mütze einem Lastkraftwagenzug überholte von diesem angefahren und zum Stürzen gebracht. Die Räder gingen dem Unglücklichen über Kopf und Brust hinweg, so daß der Tod eintrat.

Bad Schandau. Auf dem hiesigen Grundstück der Marienkapelle versank Montag früh plötzlich die Organistin, Fräulein G. Richter ein Stück im Erdboden, konnte sich aber noch heraushelfen, ohne Schaden zu nehmen und kam mit dem Schrecken davon. — Ein anwesender Maurer stieß die um die Einbruchstelle liegenden Erdmassen ein und entdeckte einen etwa 6 Meter tiefen, im unteren Teile ausgemauerten Brunnen mit Wasser. Offenbar ist das gemauerte Stück mit Holz abgedeckt und Erde darüber geschaufelt worden; im Verlauf von Jahrzehnten ist das Holz verfault, so daß die Erde nachsank. Welches Unglück hätte da entstehen können! — Die hiesige „Sächs. Elbzeitung" bemerkte in der Dienstag-Nummer: „Wie wir erfahren, ist in den Akten der Stadt von dem Brunnen keine Aufzeichnung vorhanden. Es muß sich daher um eine frühere Wasserstelle handeln, die wahrscheinlich von den Steinbrechern des einstmals dort befindlichen, jetzt aber schon viele Jahre stillgelegten Steinbruches geschaffen wurde und dann, da sie bereits sehr lange Zeit unbenutzt lag, im Verlauf eines größeren Zeitraumes nach und nach völlig verdeckt wurde." — Damit ist die furchtbare Angelegenheit weder aufklärt noch beendet; das Bauamt, von dem das Pfarramt hört, daß es diese Erklärung nicht verantwortet, hat die Unfallstelle sichern lassen und wird in einer Sitzung Näheres beschließen.

Dresdner Lichtspiele

In den führenden Dresdner Lichtspielhäusern laufen folgende Filme: Capitol: „Der Geliebte seiner Frau". — Prinzeß-Theater: Ehekandal im Hause Fromont jun. und Risler sen." — Ufa-Palast: „Die Geliebte Sr. Hoheit". — U.-T.-Lichtspiele: „Mann gegen Mann". — Zentrum-Lichtspiele: „Bett und Sofa". — Kammer-Lichtspiele: „1000:1 Harold Lloyd" und „Buster Keaton der Matrose". — M.-S.-Lichtspiele: Freibeuter der Prärie". — Fürstenhof-Lichtspiele: „Die Mühle von Sanssouci"; vom 12. bis 14. Juni „Im Luxuszug".

Die Ältestenhof-Lichtspiele setzen auf vielseitigen Wunsch ihrer Besucher ab Freitag, den 8. Juni den Film: Die Mühle von Sanssouci ein. Die Hauptrolle hat in diesem Film bekanntlich Otto Gebühr, auch in den übrigen hervortretenden Rollen sind nur erste Künstler wie Anita Doris, Hanni Weiße, Olga Tschechowa, Jakob Tiedtke, Eduard von Winterstein und Wilhelm Dieterle vertreten. Der Film, der auch für Jugendliche erlaubt ist, kann nur wenige Tage auf dem Spielplan bleiben.

Leipzig und Umgebung

Der Tabak auf der Wander-Ausstellung

Ein eigenartiges, interessantes Bild bietet die Ausstellung deutscher Rohtabake in der Erzeugnishalle. Ausgestellt sind rd. 450 Proben fermentierte Rohtabake aus fast allen deutschen Anbaugebieten. Die bayerische Pfalz stellt den Löwenanteil der Proben mit sehr vielen goldgelben, feinduftenden Schneidetabaken und ebenso schönem braunen Zigarrengut. Ihr folgen Baden, Württemberg, die Uckermark u. a. mit gleichfalls recht guten Proben. Interessante statistische Tabellen über Tabakbau und Tabakverbrauch führt die badische Landwirtschaftskammer vor.

Die durch ihre Arbeiten auf dem Gebiete des Tabakbaus bestens bekannte landwirtschaftliche Versuchsstation Limburgerhof in der Pfalz gibt ebenso wie das Tabakforschungsinstitut in Forchheim (Baden) in einer besonderen Abteilung einen kleinen schmucken Ausschnitt ihrer Versuchstätigkeit. In dem bayrischen Stande finden wir außerdem noch das Modell einer Röhrentrocknungsanlage mit überraschend guten Ergebnissen einschlägiger Versuche. Eine badische und eine bayrische Kostballe bieten den Besuchern Erzeugnisse aus heimischen Tabaken, rein und in Mischung mit Auslandsgewächsen, zu erstaunlich billigen Preisen zur Probe an.

Eine jugendliche Diebesbande

Grimma, 8. Juni.

Der Kriminalpolizei gelang die Aufdeckung einer, aus zwölf Schuljungen bestehenden Diebes- und Einbrecherbande, der bisher nicht weniger als 40 Diebstähle nachgewiesen werden konnten. Die Bande betrieb schon seit Jahren planmäßig und raffiniert den Ladendiebstahl. Es ist aus diesem Grunde anzunehmen, daß das Schuldkonto der Bande noch weit größer ist, denn die bisher eingestandenen Diebstähle rühren nur aus der letzten Zeit her.

) **Sonderzüge zur Wanderausstellung der D. L. G. in Leipzig.** Am Sonntag, den 10. Juni, verkehren anläßlich der Wanderausstellung in Leipzig bei 33⅓ Prozent Fahrpreisermäßigung Verwaltungssonderzüge 4. Klasse, und zwar ab 6 Uhr Aue (Erzgebirge), ab 4.12 Uhr Görlitz, ab 3.43 Zittau, ab 6.35 Uhr Plauen (Vogtl.) Ob. Bahnhof und ab 4.47 Uhr Buchholz. Außerdem werden zu mehreren fahrplanmäßigen Zügen Vor- und gegebenenfalls Nachzüge gefahren werden. Eine Reiseverbilligung kann weiterhin dadurch ermöglicht werden, daß sich mindestens 20 Personen zu einer Gesellschaftsfahrt zusammenschließen, wobei für jede Wagenklasse eine Ermäßigung des Fahrpreises um 25 Prozent eintritt. Die Gesellschaftsfahrt ist spätestens zwei Tage vor Antritt der Reise bei der Abgangsstation schriftlich anzumelden.

) **Schwerer Autounfall.** Donnerstagnachmittag gegen ½2 Uhr ereignete sich in der Lößniger Straße, zwischen Hardenberg- und Steinstraße, ein schweres Unglück. Ein nach der Steinstraße fahrendes Kraftauto überfuhr eine ihm entgegenkommende Frau. Diese erlitt so schwere Verletzungen, daß sie kurze Zeit darnach verstarb. Die Schuldfrage bedarf noch der Aufklärung.

) **Dr. Kirchner zum Reichsanwalt ernannt.** Der Reichsrat erklärte sich in seiner Vollsitzung am Mittwoch mit den Vorschlägen des Reichsjustizministeriums einverstanden, die freigewordene Reichsanwaltsstelle mit dem bisherigen Oberstaatsanwalt bei der Reichsanwaltschaft, Dr. Kirchner, und die ebenfalls freigewordene Reichsgerichtsratstelle mit dem Ministerialrat im badischen Justizministerium Dr. Otto Weißer, Karlsruhe, zu besetzen.

Die katholischen Beamtenvereine

Jahrestagung in Breslau

Hochbedeutsame Fragen, tiefe Gedanken voll ernstem Verantwortungsbewußtsein sichten leitend über der großen Jahrestagung des Verbandes katholischer Beamtenvereine Deutschlands, die in diesen Tagen in Breslau abgehalten wird. Eines der vornehmsten Ziele dieser Jahrestagung ist eine besondere Kundgebung zur Pflege des Deutschtums im Osten. Die starke Teilnahme der katholischen Beamtenvereinsvertreter aus dem Westen, auf deren Anregung die schlesische katholische Beamtenbewegung seit dem Breslauer Katholikentag in das Leben gerufen wurde, ist die besondere Gewähr für eine eindrucksvolle Grenzmarkkundgebung dieser Breslauer Jahrestagung, die ein Markstein in der Entwicklung und Förderung des Zusammenschlusses auch der schlesischen katholischen Beamtenschaft werden möge.

•

Im St. Vinzenzhause begann am Sonnabend vormittag die Jahrestagung der religiös-kulturellen Standesorganisation der katholischen deutschen Beamten. Nach dem vorbereitenden Gottesdienste in der Sandkirche konnte Generalpräses Gehlen die erste Vertreterversammlung eröffnen, zu der über 170 Delegierte erschienen waren. Er überbrachte die herzlichsten Grüße des Verbandspatrektors, des Kardinals Schulte-Köln.

Es folgte sodann die Wahl des Präsidiums und des Bureaus. Zum ersten Präsidenten wurde Oberpostmeister Pannenbecker-Duisburg-Ruhrort, zum 2. Präsidenten Reichsbahnsekretär Rosenberg-Aachen, zum 3. Präsidenten Studienrat Dr. Wolf-Breslau ernannt. Zu Schriftführern der Tagung wurden Steuerinspektor Lochmann-Breslau und Postmeister Busen-Recklinghausen ernannt. Die Grüße der katholischen Beamten Breslaus und des deutschen Ostens entbot der Vorsitzende des gastgebenden Vereins, Studienrat Dr. Wolf. Für die gesamten schlesischen und besonders oberschlesischen Vereine sprach Regierungsdirektor Dr Weigel-Oppeln.

Unter dem Vorsitz des 1. Präsidenten, Pannenbecker, tagte darauf die Delegiertenversammlung, die zunächst den Geschäftsbericht des Generalsekretärs Dr. Wißborn, sowie den Kassenbericht des Verbandskassenführers Brix entgegennahm. Aus dem Jahresbericht ergibt sich, daß der Verband trotz der Krisenzeit auch im vergangenen Jahre wesentliche Fortschritte zu verzeichnen hat. Im Verlauf des Jahres wurde eine Wochenzeitung gegründet, die in den Monaten des heftigsten Kampfes im Geiste sozialer Versöhnung an der Behandlung der brennenden sozialen Probleme arbeitete. — Ferner wurde eine Verbandssterbekasse eingerichtet, die sich auf einem Kollektivvertrage mit der „Leo"-Volksversicherungsbank aufbaut.

Nach gemeinsamer Mittagstafel eröffnete der 2. Präsident Roderkurg die erste große Mitgliederversammlung. Besonders begrüßt wurden Reichstagsabgeordneter Dr. Brüning, das Mitglied des Reichsrats Dr. Hamacher-Köln und Landtagsabgeordneter Kreker-Gleiwitz. Auf der Tagesordnung standen zwei große Referate mit anschließender Aussprache. Stud.-Rat Dr. Wolff hielt zunächst ein Referat über das Thema „Der katholische Beamte im deutschen Grenzland".

Alsdann hielt Reichsbahn-Oberinspektor Th. Klein-Münster sein ausgezeichnetes Referat über das Thema: „Der katholische Beamte und die gegenwärtige Wirtschaftsordnung".

In der Aussprache über das zweite Referat nahm zunächst Landtagsabgeordneter Dr. Brüning das Wort. Die Frage des Berufsbeamtentums sei vom Standpunkt des gesamten Volkes als eine der entscheidendsten Fragen der Gegenwart und der nächsten Zukunft zu bezeichnen. Redner erklärte mit besonderer Betonung, daß für ihn und seine politischen Freunde der Staat ohne ein gesichertes Berufsbeamtentum undenkbar sei. Wie wolle man vom katholischen Standpunkt an Wirtschaft und Staat mit Forderungen herantreten und ihre Verwirklichung erreichen; wenn man nicht als Glied des Staates die Macht habe, das Beamtentum in seinem Berufsgedanken und seiner Sicherheit so fest zu verankern, daß es mit letztem Idealismus und letzter Opferfreudigkeit an die Erfordernisse eines vollkommenen Staates herangehen könne. Das Berufsbeamtentum müsse wie alle anderen Standesorganisationen seine Interessen wahrnehmen und sie auch nach außen hin kundtun. Neben dem entschlossenen Kämpfen um eine starke Organisation müsse es aber erfüllt sein von einem starken Verantwortlichkeitsgefühl in der Volksgemeinschaft für das große Ganze. Hierin gerade wäre eine ganz große und weittragende Mission des katholischen Berufsbeamtentums zu erblicken, das mit den Standesorganisationen der Arbeitnehmerschaft über die materiellen Interessen weit hinaus eine starke Gemeinschaft zu bilden hätte. Gerade die katholischen Beamten hätten noch mehr als die Arbeiter und kaufmännischen Angestellten in ihrer großen Organisation die viel stärkere Aufgabe, dort die Forderungen des Christentums in dem großen Programm der Beamtenberufsorganisation im Sinne der ideellen Forderungen und Pflichten vom Standpunkt des katholischen Beamten zur Geltung zu bringen. Man könne davon überzeugt sein, daß bei solcher Auffassung der Mission des katholischen Berufsbeamtentums auch die letzte Kritik aus Arbeitnehmerkreisen schwinden würde und sich über unangenehme und schmerzliche Vorgänge der Vergangenheit der Schleier des Vergessens breiten ließe. Aus der so mit frischem Glauben und Eifer erfüllten Mitarbeit des katholischen Berufsbeamtentums für seine Weltanschauung in seinem Berufskreis dürfe man die feste Erwartung und Hoffnung schöpfen, daß dem deutschen Berufsbeamtentum die ihm gebührende Gerechtigkeit widerfahre und daß von dieser Breslauer Tagung der katholischen Beamtenschaft Deutschlands als Markstein der Entwicklung auf dem Wege des vollkommenen Staates, sozialen Ausgleichs und sozialer Gerechtigkeit der große Gedanke der deutschen Volksgemeinschaft ideal gefördert werde.

Landtagsabgeordneter Kreker-Gleiwitz sprach dann noch besonders von den hohen kulturellen Aufgaben des katholischen Beamtentums. Oberbaukommissar Manderscheid-Breslau zeichnete in eindringlicher Art die tiefe soziale Not im Osten, besonders das Wohnungselend in Breslau, Waldenburg und Neurode, und wies auf die große Wichtigkeit der vermittelnden Fürsorge des Beamten hin. Der erste Präsident der Verbandstagung Pannenbecker dankte in seinen Ausführungen zunächst Dr. Brüning für seine bedeutungsvollen Worte, die ihm die Grundlage dafür seien, auf neuem Grunde einen neuen Frieden zu schließen. Unter wiederholtem stürmischen Beifall der ganzen Versammlung bot der Präsident Dr. Brüning die Hand mit einem markig zum Ausdruck gebrachten Glückauf zu dieser Friedensarbeit zwischen der christlich organisierten Arbeitnehmerschaft und dem christlich organisierten deutschen Berufsbeamtentum. Mit diesem Höhepunkte hatten die gestrigen Hauptberatungen der Jahrestagung ihren eindrucksvollsten Abschluß erreicht.

Am Abend fand im Terrassenrestaurant der Jahrhunderthalle eine Veranstaltung der Tagungsteilnehmer mit Familienangehörigen statt, wobei nach einem hochinteressanten Lichtbildervortrag von Regierungsdirektor Dr. Weigel-Oppeln über „Oberschlesische Grenzlandnot" ein volkstümliches Konzert mit Chorgesang und Vorträgen in schlesischer Mundart noch Stunden gemütlicher Geselligkeit brachte.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Ausklang der Volkshochschultagung

Frankenberg, 8. Juni.

Im Anschluß an die Dresdner Tagung des Reichsverbandes Deutscher Volkshochschulen besuchten die Teilnehmer das Volkshochschulheim in Schloß Sachsenburg und nahmen eine Besichtigung unter Führung des Direktors Dr. Anrermann vor. Der einem einführenden Vortrag über die Organisation des Heims hielt. Prof. Boedius vom schwedischen Volkshochschullehrerverband sprach den Dank der Besucher aus.

---

h. **Um das Zwickauer Orchester.** Das Städtische Orchester hat an den Rat und die Stadtverordneten eine Eingabe gerichtet, in der um Rückgängigmachung der Kündigungen und Aufrechterhaltung des Städtischen Orchesters ersucht wird. Es wird darauf hingewiesen, daß die im Zwickauer Kunstleben entstehende Lücke nur durch die Wiedererrichtung eines neuen Orchesters ausgefüllt werden könne, was weitaus schwieriger und kostspieliger sein würde als die Erhaltung und der Ausbau eines bereits bestehenden Kunstkörpers. Die Eingabe wird die städtischen Körperschaften noch lebhaft beschäftigen.

ß. **Amtseinweisung.** Stadtbaurat Eugen Wörner in Plauen ist am Dienstag von Oberbürgermeister Lehmann in feierlicher Weise in sein Amt eingewiesen und verpflichtet worden.

ß **Brand einer Turnhalle.** In der Nacht zum Mittwoch ist die dem Turnverein in Schreiersgrün gehörende, im Jahre 1924 erbaute Turnhalle niedergebrannt. Sämtliche Turngeräte wurden ein Raub der Flammen, ebenso die Vorräte und Einrichtungsgegenstände der eingebauten Schankwirtschaftsräume. Es wird Brandstiftung vermutet.

Aufteilung der Ossegger Stiftsgüter. Nach den letzten statistischen Nachrichten des tschechoslowakischen Staatlichen Bodenamtes ist nunmehr auch die Aufteilung der Restgüter erfolgt, die aus dem vom Bodenamt beschlagnahmten Besitz des bekannten Zisterzienserstiftes Ossegg b. Dux gebildet worden waren. Alle sechs Güter von zusammen 339 Hektar sind in tschechische Hände gekommen, trotzdem die Güter in überwiegend deutschem Gebiet liegen.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten. Meist schwache Winde vorzugsweise aus Süd bis West, veränderlich bewölkt, Gewitter-Neigung, sonst nur vorübergehend geringe Niederschläge. Mäßige Wärme.

Aus der Lausitz

Fronleichnam in Schirgiswalde

sz. **Schirgiswalde,** den 8. Juni.

Als einen ganz besonders hohen Feiertag begeht Schirgiswalde seit jeher den Fronleichnamstag. So war es auch heuer wieder. Bereits um 5 Uhr verkündeten Böllerschüsse dem noch ruhenden Städtchen den Anbruch des Festtages. Fünfmal — 6, 7, ½9, ½10 und nachm. 3 Uhr — war die aufs prächtigste geschmückte, große kath. Pfarrkirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach dem feierlichen Levitenamt fand die feierliche Fronleichnamsprozession statt. In gewaltigem Zuge bewegten sich 3—4000 andächtige Beter die Kirchenstufen hinab nach dem Marktplatz. Ein wahrer Birkenwald schien von den benachbarten Bergabhängen in die Straßen und an die Häuser herabgestiegen zu sein. Mehrere Hunderte weißgekleidete Mädchen streuten Blumen vor dem Allerheiligsten. Unter den vielen Fahnen erweckten die bekannten fünf alten Innungsfahnen besonderes Interesse, jede von ihnen muß von drei Innungsmitgliedern getragen werden; sie bestehen aus blauem und rotem Tuch und sind beiderseitig mit Heiligenbildern geschmückt. Auf dem Markt waren vier Altäre errichtet. Die vier Familien: Buchbinderei Hanschmidt, Kaufmann Richard Tammer, Hotelbesitzer Häckel und Weißwarengeschäft Löbmann üben seit unbekannten Zeiten die schöne Sitte, zum Fronleichnamstage an ihren Häusern die Altäre aufzubauen und zu schmücken. Lateinische Gesänge des Kirchenchores wechselten ab mit dem deutschen Liede „O Engel Gottes eilt herniedder", das vom gesamten Volke unter Musikbegleitung gesungen wurde. Für äußere — mustergültige — Ordnung sorgte die städtische Feuerwehr. Nach der Nachmittagsandacht marschierte die Jugend hinaus nach Petersbach, um sich auf Mildners Wiesen einige Stunden zu belustigen. Dort fand sich auch fast die ganze Bewohnerschaft von Schirgiswalde ein. Bei einbrechender Dunkelheit ging es dann im gemeinsamen Zuge heimwärts.

---

f. **Stillegung einer Papierfabrik?** Die Firma Gebrüder Weigang, Bunt- und Luxuspapier-Fabrik und Lithographische Kunstanstalt in Bautzen, hat beim Wirtschaftsministerium den Antrag auf Stillegung des Betriebes eingereicht. Er wird begründet mit der zunehmenden Unrentabilität des Betriebes, der durch Steuern und Löhne überlastet sei. Falls der Antrag genehmigt wird, werden rund 550 Arbeiter und Angestellte beschäftigungslos.

Gemeinde- und Vereinswesen

Dresden. Herz-Jesu-Fest (15. Juni) Kapelle der Grauen Schwestern, Käufferstr. 2, Aussetzung des Allerheiligsten von 7 Uhr morgens (7 Uhr hl. Messe) bis 7 Uhr abends.

§ **Dresden. Dienstag, 12. Juni, nachmittags 3 Uhr, Pfarrerkonferenz im Pfarrhause Dresden-Cotta, Gottfried-Keller-Straße 50.**

§ **Benno-Verein Dresden Cotta.** Sonntag, den 10. Juni, im Weinbauer, Hebbelstraße (Obstweinschänke) Bannerfest. Haltestelle der Straßenbahnlinie 20 (Rathaus Cotta). Gäste willkommen.

§ **Der Katholische Gesellenverein Dresden-Neustadt** hält am Sonntag, den 9. September seine Fahnenweihe ab. Die katholischen Vereine werden gebeten, diesen Tag möglichst nicht mit anderen Veranstaltungen zu besetzen.